

Schreib  reich

Verwandlung



Schreib  reich

ein Schreibwettbewerb in deutscher
Sprache für Studierende

Verwandlung

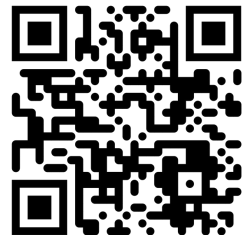
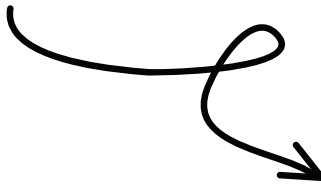
Verwandlung 1. Schreibreich-Wettbewerb

1. Auflage – Pilsen, 2024
ISSN: 2960-5814

Für die Texte tragen die jeweiligen Autor:innen Verantwortung.
Herausgegeben von Nicole Prosser und Bettina Steinbauer
Coverfoto: Magdaléna Lőrincz
Layout: Michaela Hánová

Der Schreibreich-Wettbewerb 2024 fand dank vieler großartiger Sponsor:innen und Unterstützer:innen statt.

Mehr über den Wettbewerb unter: <https://www.schreibreich.at/> oder über diesen QR-Code.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-------|
| Vorwort..... | 1 |
| Team..... | 2 |
| Kafka..... | 3 |
| Kurztexte | 4–18 |
| Jiří Novák, noch lieben (<i>1. Platz</i>) | |
| Filip Zajíc, Verwandlung (<i>2. Platz</i>) | |
| Anna Vodičková, Nach jedem Sturm kommt Regenbogen (<i>3. Platz</i>) | |
| Michaela Hánová, Nur für dich (<i>4. Platz</i>) | |
| Jan Mildner, Theater (<i>5. Platz</i>) | |
| Michaela Grubnerová, Verwandlung | |
| Lucie Vybíralová, Frühling | |
| Jan Zámečník, Steine | |
| Alena Belanová, Professionelle*r Fehler Adoptierer*in | |
| Anna Kinkorová, Verwandlung des Lebens | |
| Lukáš Horváth, Verwandlung | |
| Pavína Koudelová, VON KLEIN ZU GROSS | |
| Langtexte | 19–53 |
| Martina Miklošková, GEHEIME FRAU (<i>1. Platz</i>) | |
| Vitalia Cazacu, Verwandlung (<i>2. Platz</i>) | |
| Olga Hončárová, Das Licht (<i>3. Platz</i>) | |
| Michaela Grubnerová, Verwandlung (<i>4. Platz</i>) | |
| Dobroslava Stránská, “sie” (<i>5. Platz</i>) | |
| Adam Vlček, DIE STATUE, DIE DU WIRST, NACHDEM DU DIE MEDUSA SIEHST, WIRD MAN WENIGSTENS FINDEN. EINEN KÄFER ZERTRITT MAN. | |
| Sarah Dobiášová, Eleonoras Verwandlung | |
| Jan Kij, Die Verwandlung meines Tages | |
| Alena Belanová, Ohne Titel | |
| Jan Zámečník, Über Knoblauch und Zwiebeln | |
| Daria Zaritska, “Verwandlung” | |
| Jan Mildner, Tägliche Verwandlung | |
| Nathalie Mildnerová, Die Verwandlung | |
| Lea Krajčí, Genevieve | |
| Lukáš Horváth, Jede Dunkelheit hat am Ende Licht | |
| Mária Líšková, ...und so ist die Welt von heute | |
| Simona Schmiedhuberová, Sehnsucht nach einer Verwandlung | |
| Teilnehmende Universitäten..... | 54 |
| Danksagung..... | 55 |
| Sponsoring & Support..... | 56 |

Schreibwettbewerb

Der tschechien- und slowakeiweite Schreibwettbewerb "Schreibreich" für Studierende fand heuer erstmalig statt. Organisiert wurde er von OeAD-Lektor:innen in Tschechien und der Slowakei.

Anlässlich des Todestags von Franz Kafka, der sich heuer zum 100. Mal jährt, wurde das Motto "Verwandlung" gewählt. Freie Interpretationen dieses Themas waren ausdrücklich erwünscht, Genre Grenzen gab es dabei keine. Prämiert wurden die (anonymisierten) Einreichungen in den beiden Kategorien "Kurztexte" und "Langtexte" von einer vierköpfigen Jury.

Wir freuen uns sehr, eine stolze Zahl von insgesamt 29 Einreichungen von Studierenden von acht Universitäten aus ganz Tschechien und der Slowakei verzeichnen zu können. Die Studierenden wählten dabei gänzlich unterschiedliche Zugänge zum Thema "Verwandlung", was das Lesen der Texte abwechslungsreich und interessant machte. Ein Thema, das öfter als einmal auftauchte, waren die Herausforderungen angesichts psychischen Leides und der Umgang damit - ein Thema, das junge Menschen sehr zu beschäftigen scheint, über das es aber erfreulicherweise ein wachsendes Bewusstsein gibt.

Die Entscheidung über die Prämierung der fünf besten Texte pro Kategorie war keine leichte - auch einige der übrigen Texte hätten es verdient, auf dem Podest zu stehen! Daher haben wir uns entschieden, alle der eingereichten Texte in diesem Magazin zu drucken. Die besten fünf Plätze sind entsprechend ihrer Platzierung hier gereiht, ab Platz 6 haben wir die Texte nach der Reihenfolge ihres Eintreffens sortiert. Jene Texte, die bei unseren Juror:innen einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, sind am Ende mit einem kurzen Kommentar versehen. Eine PDF-Version mit allen Texten lässt sich außerdem auf unserer Website (www.schreibreich.at) finden.

Zur Vorbereitung auf den Wettbewerb wurden zwei Online-Schreibworkshops (vom österreichischen Autor Martin Peichl und der ehemaligen OeAD-Lektorin Ruth Gafko) für die Studierenden angeboten.

Da die Studierenden die Texte auf Deutsch verfassten - in einer Sprache, die nicht ihre Muttersprache ist - tauchen in den Texten natürlich grammatische und orthographische Besonderheiten auf, mitunter auch Wortverwendungen, die in den Ohren von Muttersprachler:innen ungewohnt klingen. Wir haben uns bewusst dazu entschieden, die Texte nicht zu korrigieren und sie so zu veröffentlichen, wie sie eingereicht wurden. Der Fokus dieses Wettbewerbs lag auf dem kreativen Ausdruck und nicht auf sprachlicher "Richtigkeit". Wir möchten zeigen, dass Fehlerfreiheit keine Voraussetzung für literarisches Schaffen ist. Im Gegenteil: Im Bereich des kreativen Schreibens können sogar vermeintliche Fehler oder Wortneuschöpfungen einen Text erst besonders machen.

Wir wünschen allen Studierenden weiterhin viel Freude am Schreiben und allen Leser:innen dieses Magazins eine genussvolle Lektüre!

Organisation

Mag. Nicole Prosser, MA

ist OeAD-Lektorin an der Universität Prešov in der Slowakei.

Mag. Bettina Steinbauer

ist OeAD-Lektorin an der Westböhmischen Universität in Pilsen, Tschechien.

Jurorinnen

Mag. Ulrike Haidacher

Die Grazerin Mag. Ulrike Haidacher ist Kabarettistin und Autorin. 2013-2018 war sie OeAD-Lektorin in Piliscsaba, Ungarn. Ihre Kabarettprogramme wurden mit mehreren Preisen ausgezeichnet, ihr Debütroman "Die Party. Eine Einkreisung" erhielt den Peter-Rosegger-Literaturpreis des Landes Steiermark.

Dr. Pascal Honisch

Dr. Pascal Honisch war von 2021 bis 2023 OeAD-Lektor an der Universität Peking in China. Er ist Kulturanthropologe und vielseitiger Kunstschaffender, unter anderem Poetry Slammer und Autor.

Doc. PhDr. Eva Hrdinová, Ph.D.

Doc. PhDr. Eva Hrdinová, Ph.D. ist Lehrbeauftragte am Institut für Fremdsprachen an der Pädagogischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc.

Doc. PhDr. Ľudovít Petraško, Ph.D.

Doc. PhDr. Ľudovít Petraško, Ph.D. ist ein slowakischer Schriftsteller, Übersetzer und Journalist. Er lehrte deutsche Literatur am Institut für Germanistik der Universität Prešov und war bereits Jurymitglied des Prešover Wettbewerbs für Kurzgeschichten in deutscher Sprache.

Franz
KAFKA

Jahre nach seinem Tod

Am 3. Juni 2024 jährt sich zum 100. Mal der Todestag von Franz Kafka, einem der prägendsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Sein Werk, durchzogen von Themen wie Entfremdung, Bürokratie und Existenzangst, hat bis heute Millionen von Leser:innen weltweit berührt und beeinflusst.

Kafka wurde 1883 in Prag geboren und entstammte einer jüdisch-deutschsprachigen Familie. Seine Kindheit und Jugend waren geprägt von einem autoritären Vater und den Spannungen zwischen seiner tschechischen Umwelt und seiner deutschen Muttersprache. Diese Erfahrungen sollten später einen tiefen Einfluss auf seine literarischen Werke haben.

In der "Verwandlung" schildert Kafka die absurde Geschichte des Gregor Samsa, der eines Morgens als riesiges Insekt aufwacht. Diese Metamorphose stellt den Beginn eines Alptraums dar, in dem Gregor nicht nur mit seiner eigenen Identität, sondern auch mit der Ablehnung und Entfremdung durch seine Familie und die Gesellschaft zu kämpfen hat.

Obwohl Kafka zu Lebzeiten relativ unbekannt war, erlangte sein Werk nach seinem Tod im Jahr 1924 schnell Berühmtheit. Seine Schriften wurden von Philosoph:innen, Psychoanalytiker:innen und Literaturwissenschaftler:innen ausgiebig interpretiert und beeinflussten zahlreiche Schriftsteller:innen und Künstler:innen nachfolgender Generationen.

Der 100. Todestag von Franz Kafka ist eine Gelegenheit, sein Leben und Werk zu feiern und die bleibende Bedeutung seiner Schriften für unser Verständnis der Welt zu würdigen.



noch lieben

Jiri Novak, Universita Palackeho Olomouc

Kurztexte
1. Platz







“ Ein Text, der auffällt! Auch die Bilder erzählen die Geschichte einer Befreiung mit. Ernstes Thema, originell erzählt! (Ulrike Haidacher)

Ein sympathischer, freilich nicht ganz verständlicher Versuch auch auf diesem Gebiet – literarischer Wettbewerb – neue Wege zu gehen. (Ludovít Petraško)

Verwandlung

Filip Zajic. Západočeská univerzita v Plzni

Kurztexte
2. Platz



Ein anderer Tag beginnt. Meine letzte Hoffnung zur Rettung stirbt. Ich bin aufgewacht. Ein neuer Tag mit denselben Gefühlen, die niemand versteht. Ein nächster, unheilvoller Tag mit vielen Fragen, die ich nicht begreifen kann. Vielleicht befand sich der Gregor in ähnlicher Lage. Vielleicht deswegen hat er sich verwandelt. Im neuen Körper gehe nur alles leichter. Die Verwandlung war jedoch nicht vollkommen. Bloß eine Maske umhüllt ihn nun. Sein Inneres bleibt gleich. Das merkt man. Er wird durchgeschaut. Sorry, Bro, hat nicht geklappt, versuch es morgen noch einmal.

“ ———
| *Düster, eindrucklich und mit Humor!* (Ulrike Haidacher) |
————— ”

Nach jedem Sturm kommt Regenbogen

Anna Vodičková, Masarykova univerzita Brno

Kurztexte
3. Platz

Im Juli wurde sie geboren,
braune Augen, große Ohren.
Hat viel geweint, nicht viel geschlafen.
Sah fast so aus wie kleinen Affen.

(Sie) Hat eine Schwester bekommen.
Fremde Pillen hat genommen.
Ist ins Krankenhaus gegangen.
So hat alles angefangen.

Jeder Klassenkamerad, ihr Feind.
Nicht viel geschlafen, viel geweint.
Mit Eltern hat sie nur gestritten,
ein paar Mal hat sich geschnitten.

Als sie begann, glücklich zu fühlen,
ihre Eltern sind geschieden.
Neue Probleme sind entstanden,
ihre Hoffnungen verschwanden.

Umhüllte Dunkelheit ihr Herz,
empfand sie nur den kalten Schmerz.
Am Ende des Tunnels sah sie nicht,
in ihre Richtung kam ein Licht.

Freunde kamen in ihr Leben,
sie beschloss, nicht aufzugeben.
Verbesserung hat begonnen,
sie hat ihren Kampf gewonnen.

Jetzt geht es ihr viel viel besser.
Jetzt braucht sie kein Taschenmesser.
Sagte sie ihren Psychologen:
„Nach jedem Sturm kommt Regenbogen.“

“ ———
| *Auch bei diesem Text steht psychische Erkrankung im Zentrum. Diese wird jedoch lyrisch, dabei auf kreative Weise beschrieben. Dabei besticht der Text durch seinen Erzählbogen, der mit der Geburt beginnt, zu den Schicksalsschlägen und der Krankheit weiterleitet und mit dem Finden von Freundschaft, vor allem aber von professioneller Hilfe auch eine positive Auflösung findet. Der letzte Satz, der gleichsam auch Titel des Gedichts ist, geht einem beim Lesen äußerst nahe.* (Pascal Honisch)
| ——— ”

Nur für dich
Michaela Háňová, Západočeská univerzita v Plzni



Du weiser Geist, der mein Blickfeld geweitet hat,
Deine Lehren und Ideale haben mein Denken umgestaltet.
In deiner Schrift, in Deinem Wort fand ich eine neue Welt,
die meine Seele belebte und mein Verständnis erhellt.

Durch Deine Werke erfuhr ich die Kraft des Dialogs,
wie er Brücken zwischen den Menschen baut, statt Mauern zu errichten.
Du zeigtest mir, dass die größte Waffe im Arsenal des Geistes,
die Feder ist, die die Ketten der Unwissenheit bricht und die Freiheit einleitet.

Durch Dich habe ich gelernt, die Welt mit neuen Augen zu sehen,
zu erkennen, dass Veränderung und Fortschritt durch Bildung geschehen.
Dein Erbe lebt weiter in denen, die nach Wahrheit streben,
Du hast mich geprägt und mein Streben nach Weisheit belebt.

Du hast das gemacht, Erasmus! Du hast mich verändert!

“ ———
| *Bis zuletzt rätselt der Leser, an wen sich diese Quasi-Ode richtet, umso unerwartet dann*
| *die Pointe. Schätzenswert das Streben nach Höherem, auf dieser Altersstufe recht*
| *ungewöhnlich. (Ludovít Petraško)* |
————— ”

Theater

Jan Mildner. Západočeská univerzita v Plzni



Jeden Tag muss ich ein Theater spielen. Was für ein Theater? Es ist einfach, ich muss mich in einen normalen, witzigen, glücklichen Menschen verwandeln. Niemand weiß das ich sowas mache, und Niemand hat es bis jetzt rausgefunden. Ich gehe unter die Leute und ich bin ganz normal. Wen ich aber am Abend nach Hause komme und die Tür geht hinter mir zu. Kann ich endlich so sein, wie ich bin. Unglücklich, traurig und müde. Dieses Theater spiele ich jeden Tag nonstop.

Verwandlung

Michaela Grubnerová, Jihočeská univerzita v Českých Budejovicích

Lieber zu einem Käfer würde ich,
als erklären, warum ich mich
in dieser Weise fühle.
Warum habe ich im Kopf Sachen so viele.
Mein größter Feind ist nämlich Nachdenken,
dessen Ende suche ich in Getränken
mit Alkohol.
Ohne ihn fühle ich mich selten wohl.
So finde ich mich im Teufelskreis
und sehe nur schwarz und weiß.
Schwarz aber ist meine Lieblingsfarbe,
wenigstens in diesem ich Glück habe.

Frühling

Lucie Věrbalová. Západočeská univerzita v Plzni

Meine Liebe, darf ich sagen,
dass ich mich sehr traurig fühl',
aber wenn du sagst mir „keine Sorgen,
ich leihe dir ein Regenschirm“.

Mein Welt wurde viel schöner,
wenn du bei mir stehst,
dann sehe ich deine Augen an,
meine Sorgen sind weit weg.

Die Sonne scheint sehr warm,
meine Haut wird braun
und wenn ich an dich denke,
lache ich wie ein Clown.

Dein Gesicht ist wie ein Lied,
so schön und melodisch,
es ist viel leichter zu atmen,
das Luft wird jetzt sehr frisch.

Mein liebes Frühling,
ich lache jetzt nicht mehr,
du gehst so schnell vorbei,
ich liebe dich so sehr.

Dann sage ich bis bald,
wir müssen leider gehen,
aber wenn du an uns denkst,
danke dir für dieses Leben.

Steine

Jan Zámečník. Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Steine fallen von dem Himmel,
landen auf meines Lebens Weg.
Wer wirft diese großen Klumpen?
Das ist das, was nirgends steht.

Jeder hat sein Stein im Himmel,
Der einmal runterfallen muss.
Es ist nur Frage, wann soll er kommen,
ob er tötet, oder gibt 'nen Kuss.

Niemand weiß in seinem Leben,
ob der Stein schon unten liegt.
Man muss daher immer wissen,
"Tue so, als ob er oben ist"

Professionelle* r Fehler Adoptierer* in

Alena Belanová, Univerzita Komenského v Bratislavě

Kurztexte

Fehler. Irrtum. Missverständnis.
Man nimmt **alles**. Ohne Ausnahme.
Verantwortlich für **alles**. Ohne Ausnahme.

Professionelle Fehler Adoptierer*in.

Seit der Kindheit.
Schuld und Vorwurf.
Beste Freunde.
Heil-be-hand-lung.
Braucht Zeit.
Viel Zeit.
. . .
Tränen.
Selber-be-schuld-igen.
Noch mehr Zeit.

Noch mehr Tränen.
Selbst-verständnis.
Die Kündigung von der Kindheit.
Die Aufnahme. Die Akzeptanz.
Die Verwandlung.
Freude und Leben.
Endlich.
Lebensfreu(n)de.
Neues Ziel.

Professionelle* r Lebensleber*in.

Lebenszeitvertrag. Verpflichtet.
Verantwortlich-keit.
Nur für gewünschte.
Nur für bestimmte.
Für sich selbst. **Sicher-hei(l)t**.
Zufrieden-heit.

“ ———
Bei diesem Text bestach die Originalität. Wortreihen, Satzzeichen und Formatierungen. Hier wurde aus dem Vollen geschöpft und die Deutsche Sprache auf den Kopf gestellt, auch das ist gut und notwendig. Denn „Fehler“ liegen allzu oft nur im Auge des Betrachters. (Pascal Honisch)

Bei dem Gedicht handelt es sich um gelungene experimentelle Poesie (Lyrik) à la Jandl. Der Text ist zudem intertextuell reich und sprachlich vielschichtig mit fast Heideggerschen Wortschöpfungen. (Eva Hrdinová)

————— ”

Verwandlung des Lebens

Anna Kinkorová, Západočeská univerzita v Plzni

Kurztexte

Als ich kleines Mädchen war,
war es alles leichter.
Das Leben war offenbar
und Emotionen echter.

Jetzt habe ich das Gefühl nicht.
Das Leben ist wie Theaterstück.
Alle Menschen tragen Masken an,
niemand lebt den eigenen Traum.
Unser Wesen haben wir verkauft
und jetzt schreien wir so laut.

Wir schreien und schreien,
ohne Antwort drauf.
Die Seele muss sterben,
aber die Maske bleibt.

“ ———
| *Eine aufrichtige, wenn auch aus offensichtlichen Gründen nur halbherzige Klage über den*
| *Zustand der Welt.* (Ľudovít Petraško)

————— ”

Verwandlung

Lukaš Horváth, Preševska univerzita v Prešove

Jungs werden zu Soldaten, die das Vaterland verteidigen,
Andere haben plötzlich einen aggressiven Ansatz, ohne Erklärung.
Die Anzahl der Terroristen nimmt ebenfalls weiter zu,
Ja, solche Veränderungen nehmen die Menschen wahr.

Ist das die Veränderung, die wir leben wollen?
Eine Veränderung, wo der Mensch nicht mehr das ist, was er war.
Wo der Mensch, wenn er anders ist, sich verstecken muss?
So eine Welt habe ich mir nie erträumt.

Der Mensch hat beschlossen, etwas zu tun,
was niemand je das Recht haben sollte,
unnötig sind Fragen wie und warum,
wenn jemand das Leben nehmen wollte.

Ich frage mich oft,
warum dieser Hass in den Menschen ist,
ob es ohne diese Verluste nicht geht,
ob sie aus Angst tun, die in ihnen ist.

Wir sind angeblich ein gläubiges Volk,
Liebe deinen Nächsten, sagt das Gebot.
Plötzlich ist jedoch Heuchelei zu sehen,
Liebe, die jeder will und vielleicht nicht jedem gehört.

“ ———
Der Text ist ein Text mit einem politischem Auftrag, der allerdings nicht klischeehaft transportiert wird, viel mehr liest er sich fast nihilistisch zu Beginn und drückt damit die Sinnlosigkeit von Krieg aus. Diesem wird am Ende die Liebe gegenübergestellt, die in eben dieser Gegenüberstellung als Euphemismus bzw. leeres Wort erscheint. Zwar keine erfüllende aber leider nur allzu nachvollziehbare Conclusio. (Pascal Honisch)

”

VON KLEIN ZU GROSS

Paulina Koudelevá, Masarykova univerzita Brno

Geboren
geherbstet
genebelt

gemiaut
gefroren
gehungert

gefürchtet
gekrochen
geflohen

gehört
geschnappt
gedrückt

geschmust
gestreichelt
getröstet

geladen
gefahren
gecheckt

gefüttert
gewachsen
genesen.

Gehabt!

“ ———
| *Auch hier handelt es sich um gelungene experimentelle Poesie (Lyrik) a la*
| *Jandl.* (Eva Hrdinová)

————— ”



GEHEIME FRAU

Martina Miklošková, Prešovska univerzita v Prešove



Heute ist kalt. Es weht dieser kalte Wind und wie es weht, sehe ich die Blätter im Rhythmus des Wehens tanzen. Farben. Grün, rot aber meistens gelb. Dieser Augenblick fasziniert mich und ich kann nicht aufhören hinzusehen. Die Blätter gehören dem Baum, der gar nicht groß ist. Von hinten dem Baum sehe ich das Licht. Ich muss meine Augen zudrücken. Die Sonne geht unter und das beglänzt mein Gesicht. Trotz der Kälte draußen fühle ich die Wärme. Als ob jemand meine Wange streichelte. Der Baum verbirgt jemanden. Die dunkle Figur, die wegen der tanzenden Blätter kaum erkennbar ist. Ich entscheide mich, einen Schritt links zu machen und erkenne die raue, harsche Rissen. Wie die Falten an der Stirn eines Menschen. Diese bedecken die ganze Figur. Wahrscheinlich ist es eine Frau. Die Strahlen der Sonne, die von kleiner Zeit mein Gesicht gewärmt haben, jetzt ermöglichen mir nicht die Figur besser zu beobachten. Trotzdem genieße ich diesen Augenblick. Als ob... Als ob ich diese geheime Figur schon kannte. Ich muss jetzt gehen. Es ist sehr kalt. Ich denke darauf, dass ich wieder zurückkommen muss, um diese Figur besser zu sehen. Ich bin sicher, dass sie da wird. Sie ist ständig da.

Heute ist kälter als zuletzt. Der Wind pfeift aus allen Löchern. Die Blätter tanzen wieder rhythmisch mit dem Wind und verlassen langsam ihre Stelle, auf der sie im Frühling erblüht haben. Ebenermaßen tanzen meine Haaren und ermöglichen mir nicht, die Frau zu erkennen. Ich sehe... Diese Frau guckt nach unten. Ihre Armen sind langgestielt. Warte... Es sind keine Armen, sondern die Flügel. Sie sieht so aus, als sie jemanden beschützt. Für einen Engel ist sie sehr dunkel, so dunkel, wie die Sorgen und das Elend eines Menschen sein kann. Und obwohl ihr Körper fast nackt ist, zittert sie nicht. Sie steht felsenfest.

Ich kehrte zurück zu der Frau. Eine Jahreszeit überwechselte und sie ist ständig da. Der Baum, der die Frau versteckte, ist jetzt nackt. Nur die schwachen Zweigen bewegen sich ab und zu. In der Nacht hat es geschneit und jetzt steht die Frau mit der kleinen Schicht des weißen Pulvers an den Flügeln. Friedlich und demütig. Plötzlich verstehe ich, warum scheint mir diese Frau bekannt. Ich habe mich in ihr gefunden. Ich erkenne jetzt mich in den anderen. In der Mutter, die ihr Kind vor Kälte schützt, in der alten Dame, deren runzlige Hände ganzes Leben gearbeitet haben, in der Frau, die kurzatmig nach der Weile den fest befestigten Deckel von sauren Gurken geöffnet hat. Gerne besuche ich diese Frau, die unbewusst meinen Ansicht für immer änderte.

“ ———

Ein geheimnisvoller Text, eindringlich und eindrücklich geschrieben.
(Ulrike Haidacher)

————— ”

Verwandlung

Vitalia Cazacu, Ekonomická univerzita v Bratislave

Langtexte
2. Platz

Auf den ersten Blick scheint ein Jahr nur ein kleiner Bruchteil im großen Plan des Lebens zu sein. Wir stellen uns den Prozess der Verwandlung oft als dramatisch vor, als eine Metamorphose von der Raupe zum Schmetterling. Doch die Wahrheit liegt, wie ich entdeckt habe, in den subtilen, aber tiefgreifenden Veränderungen, die in uns stattfinden.

Oberflächlich betrachtet scheine ich dieselbe Person zu sein wie vor einem Jahr, doch bei näherer Betrachtung zeigt sich eine veränderte Person - eine, die anders denkt und eine bessere Version von sich selbst geworden ist.

Die deutlichste Veränderung liegt in meinen Denkmustern. Vor einem Jahr waren meine Ansichten vielleicht noch rigide, beeinflusst von äußeren Faktoren und ungeprüften Überzeugungen. Nun habe ich gelernt, mir Fragen zu stellen, die Antwort in den Details zu suchen und jede Entscheidung, die ich zu treffen habe, kritisch zu hinterfragen. Die Welt ist nicht mehr schwarz und weiß, sondern in Grautönen gemalt, bei der jede Nuance berücksichtigt werden muss.

Die Verwandlung beginnt oft mit der Selbsterkenntnis. Ich war ein harter Kritiker, fixiert auf meine Fehler und Unsicherheiten. Diese Negativität wurde jedoch zu einem erstickenden Gefängnis. Als ich mich tiefer mit meinen Gedanken und Gefühlen beschäftigte, entdeckte ich sowohl Stärken als auch Schwächen, die ich bisher nicht kannte. Der wahre Wendepunkt kam jedoch mit der Dankbarkeit. Die Aufmerksamkeit auf die positiven Aspekte meines Lebens, ob groß oder klein, veränderte meine Perspektive. Ich bin dankbar für liebe Menschen, die mich unterstützen, für das Dach über meinem Kopf, für die Freude an einer warmen Tasse Tee an einem frühen Morgen. Bei der Dankbarkeit geht es nicht darum, Herausforderungen zu ignorieren, sondern das Gute inmitten der Schwierigkeiten zu schätzen.

Ich suche ständig nach Möglichkeiten, zu lernen und zu wachsen, übernehme gerne neue Aufgaben und gehe über meine Grenzen hinaus. Bei diesem Engagement geht es nicht nur um persönlichen Gewinn, sondern darum, ein starkes Fundament zu schaffen, auf dem ich einen sinnvollen Beitrag leisten kann. Ich strebe danach, jemand zu sein, der zu Höchstleistungen motiviert und gleichzeitig die Unterstützung und Anleitung bietet, die es anderen ermöglicht, erfolgreich zu sein. Menschen sind keine stagnierenden Wesen, sondern sich immer weiterentwickelnde Einheiten, die von Erfahrungen, Herausforderungen und den Entscheidungen, die sie treffen, geprägt sind. So geht es mir, ich bin dieselbe Person und doch so anders als vor einem Jahr.

“ ———
| *Bei der Introspektion gelangt die Autorin zu einer ausgewogenen Selbstbetrachtung. Keine schwarz-weiße Sicht der Welt, mit einem Schuss Optimismus werden ihre Chancen und Möglichkeiten erwogen, das Leben als ein ständiges Geben und Nehmen aufgefasst. Im Grunde bleibt alles dennoch unverändert, in vertrauter Gestalt bestehen.* (Ludovít Petraško) |

————— ”

DAS LICHT

Olga Henčárová, Masarykova univerzita Brno

Langtexte
3. Platz

Tibet, Lhasa 1959

Als die Chinesen in unser Haus gekommen sind, hat außer mir niemand überlebt. Ich war nur ein Kind, aber ich habe so viel Grausamkeit und Blutvergießen gesehen. Ich hatte mich in einer Truhe versteckt und war zu Tode erschrocken. Als ich aus der Truhe herauskam und meine Eltern tot sah, weinte ich. Aber in diesem Moment habe mich ein helles Licht geblendet und ich bin ohnmächtig geworden.

Ich schaute mich um und sah eine große goldene Figur, die glücklich und lächelnd aussah. Ich habe verstanden, dass ich mich in einem Kloster befand, aber die Wände waren farbig. Es war ein größeres schön Kloster als das in unserem Dorf. Ein Mönch kam auf mich zu und fragte: "Geht es dir besser?" Ich habe nicht geantwortet. Als der Mönch ging, bemerkte ich, dass die Statue nicht mehr lächelte. Ich muss geträumt haben, dachte ich. Bevor sie mir mein Zimmer zeigten, gaben sie mir Essen. Das Essen war fast geschmacklos, ich konnte so viel essen, wie ich wollte. Ich hatte aber keinen Appetit und aß eine Schüssel Reis und Kohlestücke. Als ich mich auf die harte Tatami gelegt habe, konnte ich die Tränen nicht zurückhalten und habe an meine Eltern gedacht. Ich will diese Leute finden, dachte ich.

Die Tage sind sehr langsam vergangen, wir haben das Kloster gesäubert, meditiert und Spiele gespielt, an denen ich nie teilnehmen wollte. Die erste zwei Wochen waren sehr ruhig, in der dritten Woche habe ich hier selten das Lachen anderer Jungen gehört. Da bin ich zum ersten Mal zu einem Mönch gegangen und hat ihn gefragt, ob die anderen Jungen zusammen im selben Raum schliefen. "Ja, aber du brauchst noch dein eigenes," antwortete er.

Nach einem Monat hat hier unser erster buddhistischer Unterricht begonnen. Nach langer Zeit war es etwas, das meine Aufmerksamkeit erregt hat. Ich war aktiver als die anderen Jungs. Ich lernte zu verzeihen und Dinge loszulassen, es hat mir geholfen, meine Gedanken zu ordnen. Dann habe ich zum ersten Mal Kontakt zu einem anderen Jungen auf, dessen Eltern ebenfalls ermordet worden waren, er hat sich im Wald verstreckt. Er hat mir erzählt, dass andere mit mir nicht reden wollen, weil sie das Licht sehen, das um mich herum scheint. "Es ist etwas Unbekanntes für uns, wir haben ein bisschen Angst davon, aber gleichzeitig respektieren wir es und wollen ihm folgen", sagte er. Ich habe in der Nacht nicht geschlafen und versucht, das Licht zu sehen. Ich ballte meine Fäuste so fest ich konnte und schlug mir auf die Brust, aber ich konnte nichts sehen. Aber es war eine glückliche Nacht für mich, die erste Nacht, in der ich nicht an meine Eltern gedacht habe.

Am nächsten Tag, nach dem Frühstück, bin ich wieder zu dem Mönch gegangen und hat ihn gefragt, ob er ein Licht um mich herum sehen kann. Er lächelte und sagte mir, ich solle mit dem Abwasch weitermachen. Ich verstand nicht, worüber er gelacht hat, aber ich fühlte mich selbstbewusst. Ich beendete den Abwasch und wollte zum Unterricht gehen. Aber derselbe Mönch hat mich eingeholt und mich mit auf den Spielplatz genommen. Er hat ein hartes Holzbrett vor mich hingelegt und mich aufgefordert, es mit der bloßen Hand zu durchbrechen. Das war für ein achtjähriges Kind unmöglich, und nach zwanzig Schlägen begannen meine Handkanten zu schmerzen. Aber der Mönch stand da und sah zu. Nach vierzig Schlägen war mir ein wenig zum Weinen zumute, der Mönch stand still und sah zu, ich habe gespürt, dass er mir glaubte. Plötzlich fing der Mönch an zu schreien: eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei. Ich schlug noch fester zu. Gedanken tauchten in meinem Kopf auf, eins - ich vermisse dich, Mama, zwei - ich liebe dich, eins - ich will keine Gewalt in der Welt, zwei - ich räche mich nicht, eins - ich vergebe euch und zwei - "Aaaaaa," schrie ich und sah das Licht. Das Brett wurde zerbrochen. Ich war fassungslos und fiel zu Boden. Der Mönch hat sich vor mir niedergekniet und gesagt: "Wir werden dir folgen, unserem nächsten Dalai Lama."

“ ———
| *Ein recht überraschender Ausflug in eine Welt, die den meisten nicht zugänglich ist, eine*
| *Geschichte erzählt vom – wie sich herausstellt – künftigen Dalai Lama. Zu dem*
| *vorbestimmten Ziel führt aber ein langer Weg, dessen Stationen – Richtung Selbsterkenntnis –*
| *hier angedeutet werden. (Ľudovít Petraško)* ——— ”

Verwandlung

Michaela Grubnerová. Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Wenn ich das Wort "Verwandlung" höre, erinnere ich mich an das glückliche und lustige Mädchen, das ich früher war und das einmal eines Tages das Funkeln im Auge, das Lächeln im Gesicht, die Lebensfreude zu verlieren begann. Ich erinnere mich an den zuerst kleinen Schmerz in der Seele, der mit jeder Sekunde größer wurde, bis er mich völlig verzehrte. Ich erinnere mich an die Hoffnungslosigkeit, dass dies nie besser wird. Meine Verwandlung heißen nämlich Depressionen und Beklemmungen.

Es gibt nichts in der Welt, das mich mehr veränderte. Als ich während des Corona-Pandemie-Lockdowns anfang, mir bewusst zu werden, wie lange ich schon die negativen Gefühle habe, begann ich zu begreifen, dass es sich um keinen Zeitraum handelt, sondern um ein Problem. Und als ich das Problem zugestand, wurde mir noch schlechter. Es wurde mir sogar so schlecht, dass ich dachte, ich sei am Ende meiner psychischen Kräfte, und nach den unendlichen Monaten bat ich sogar um Hilfe, weil mir klar wurde, dass ich es allein nicht schaffen konnte. Eine ungewöhnliche Sache für mich! Ich wäre so froh, wenn die Geschichte hier enden würde, aber das tut sie leider nicht. Einmal fing sie an und ihr Ende ist im Unabsehbaren, falls es überhaupt existiert.

Ich kämpfte gegen meinen Kopf und die Dämonen in ihm so lange. Ich kämpfte immer noch. 4 Jahre. Allein aber auch mit Hilfe von anderen. Sowieso weiß ich, dass ich noch nicht gewann. Leider fürchte ich auch, dass ich tatsächlich nie gewinne. Weil wenn man einmal die Dämonen hereinkommen lässt, ist es wirklich schwierig, sich von ihnen wieder zu befreien. Sie sind immer da. Auch wenn man sie nicht fühlt. Auch wenn man lächelt. Gerade hinter dem größten Lächeln versteckt sich nämlich der größte Schmerz.

„Beep, beep, beep, beep”. Ich öffne meine Augen und setze mich auf. Die ersten paar Sekunden bin ich noch wie im Schlaf, mein Kopf ist gedankenlos und leicht. Als ich ganz wach werde, fühle ich, dass etwas nicht stimmt, ich kann aber nicht sagen, was es ist. In meinem Rücken fühle ich einen komischen Schmerz. Stechen neben dem rechten Schulterblatt. Ich entscheide mich, es zu ignorieren und stehe auf.

Ich gehe aufs Klo und ins Bad. Ich schaue in den Spiegel. Ich erkenne das Gesicht nicht. Vielleicht bin ich noch zu schläfrig. Ich putze meine Zähne, wasche mein Gesicht und benutze dabei absichtlich wirklich kaltes Wasser. Dann richte ich mich auf und schaue nochmal in den Spiegel.

Ich bleibe vor mir starren. Ich starre auf das Gesicht in dem Spiegel. Sie sieht ziemlich hübsch aus (wahrscheinlich hübscher als ich) und nett, aber ich kenne sie nicht.

Ich weiß nicht, wie lange ich vor dem Spiegel bleibe. Ich schaue mir das Gesicht einfach an.

Jetzt fühle ich mich wieder leer. Aber anders als die ersten Sekunden nach dem Aufwachen. Diese Leere siedelt nicht nur in meinem Kopf, sondern auch in meiner Brust. Und aus der Brust breitet sie sich in meine Arme und Beine aus. Sie gießt durch meinen ganzen Körper bis in die Finger und Zehen, wo ich sie zwar nur sehr schwach fühlen kann, aber ich weiß, dass sie da ist.

Ich zittere, um die Leere loszuwerden. Um meinen Körper mit irgendwas zu füllen.

Es klappt! Ein Gedanke füllt meinen Kopf und weitere folgen ihm: Ich habe zu viel Zeit vor dem Spiegel verbracht. Im kurzen muss ich los. Jetzt also schnell anziehen, etwas essen, Rucksack packen und los aus der Wohnung.

Mein Kopf arbeitet jetzt in einem automatisierten Modus. Ich mache alles ohne darüber besonders nachzudenken. Ich verlasse das Haus und laufe zu der nächsten Haltestelle. Ich steige in den Bus Nummer 50 ein und setze mich auf einen der freien Plätze. Drei Haltestellen weiter steige ich wieder aus. Ich mische mich in einen Haufen von Menschen ein, die in den riesigen Gebäudekomplex gegenüber der Haltestelle zielen.

Noch im Autopilot Modus, laufe ich eine Treppe hoch, biege nach rechts ab dann gehe durch einen langen Gang, nach links und noch eine Treppe hoch. Bald stehe ich in einem Labor. In Labormantel gekleidet, mit Schutzbrille und Handschuhen an.

Ich bin pünktlich gekommen. Ich habe es geschafft. Der automatische Modus wird wieder ausgeschaltet.

Innerhalb der nächsten zwei Stunden bin ich mit der Arbeit im Labor beschäftigt. Ich bereite Lösungen von Säuren und deren Salzen vor. Ich bereite Puffer. Berechne Konzentrationen und pH-Werte, bestimme sie experimentell und vergleiche die Ergebnisse.

Dann mache ich aber eine kurze Pause, um mich auszuruhen und es kommt wieder. Das Gefühl vom Morgen.

Diesmal gibt es keinen Spiegel in der Nähe. Ich sehe sie zwar nicht, aber ich fühle die Leere wieder. Ich stehe in dem weißen Raum, mit Laborglas und Chemikalien überall um mich und weiß plötzlich nicht, was ich mache. Ich stehe da und weiß nicht, was ich machen sollte und vor allem, warum ich es machen sollte. Ich sehe den Raum nicht mehr klar. Es ist, als ob mich Nebel umgab.

Ich stehe einfach da, vom Nebel umgeben. Jede Bewegung fühlt sich anspruchsvoll und sinnlos an. Meine Gedanken werden langsam. Ich verstehe nicht, warum ich hier bin, warum ich mich um etwas bemühe, wenn es doch keinen Sinn hat.

Ich sehe den Nebel und fühle die Leere in meiner Brust und stechenden Schmerz in meinem Rücken. Ich fühle mich leer, hoffnungslos und sinnlos.

Mein Kopf ist aber nicht mehr leer, denn es taucht eine Stimme auf: Warum belüge ich mich? Ich kenne sie doch. Die Frau im Spiegel. Ein bisschen zumindest.

Es wird mir klarer als je zuvor. Ich sollte mich nicht fragen, wer sie ist, sondern wie lange sie dieses Mal bleiben wird. Wie lange ich „sie“ sein werde.

DIE STATUE, DIE DU WIRST, NACHDEM DU DIE
MEDUSA SIEHST, WIRD MAN WENIGSTENS
FINDEN. EINEN KÄFER ZERTRIT MAN.

Adam Včiek, Univerzita Palackého Olomouc

Fragment einer altarmenischen Legende, 6. Jahrhundert

...der Heilige kam in ein Tal, wo große Unruhe und Angst herrschten. Auf seinem Wege liefen viele Menschen, Junge wie Alte, Weiber wie Männer, ihm entgegen, ihr armes Vermögen auf den Rücken schleppend. „Was treibt euch aus diesem fruchtbaren Tale hinaus, wo euch nichts fehlt?“ frug sie der Heilige. Die erschrockenen Leute erwiderten: „O heiliger Mann, du weißt wohl nicht, welch ein Unglück uns betroffen hat. In unseren Bergen hat sich ein Dämon in menschlicher Gestalt angesiedelt, dessen Augen alle lebendigen Wesen, die er anblickt, in Käfer verwandeln.“

„Ich begeben mich in die verfluchten Berge. Lange kann dort der Dämon nicht herrschen, denn nahe ist das Königreich Gottes.“ So sprach der Heilige. Mit einem Kreuze in den Händen und einem Gebete an den Lippen stieg er in die Berge, wo der Dämon verweilte.

„Wo bist du, Teufel?“ rief der Heilige.

Hier endet der erhaltene Teil der Legende.

Operationsbericht der CIA, Februar 1966

ASMAS-6 ist ein geheimes Forschungsprojekt der sowjetischen Armee. Die Experimente sollen in einem Laboratorium östlich von einem Dorf namens Azudem in der Armenischen Republik durchgeführt werden. Der genaue Gegenstand dieser Forschungen bleibt unbekannt, jedoch den bisherigen Untersuchungen nach handelt es sich um Versuche im Bereich der paranormalen Erscheinungen. Falls sich diese Feststellungen als richtig erweisen, wird die Beobachtung von ASMAS-6 eingestellt werden.

Das Gefängnis, August 1966

Endlich! In einer Neumondnacht kam unsere Zeit. Wir hatten schon dieses Gefängnis satt. Wir lebten hier als Versuchsmäuse, die fürs Experimentieren gut genug sind, aber sonst behandelt man uns wie irgendwelches Ungeziefer. Wir rissen uns die Sicherheitshelme von den Köpfen und alle Wächter und Wissenschaftler waren machtlos. Als die Sonne über den Bergen hinaufstieg, verließen wir das leere Labor. Wir waren zwar nur wenige, doch so mächtig und frei! Die Welt gehört uns!

Bergweiden über Azudem, August 1966

Noch gegen Mittag saß der Schafhirt Grigor Zekhzoryan im Graß und verstand nichts. Nicht nur alle seine Schafe, sondern auch der Hund war weg. Es konnten keine Wölfe gewesen sein, denn nirgends fand er Blut oder zerrissene Reste. Könnte jemand einen so großen Herd einfach entführen? Doch auf so abgelegenen Bergwiesen stiehlt man keine Schafe. Grigor saß den ganzen Nachmittag verwirrt auf der Weide. Unter ihm und überall krochen durch das Graß hässliche große Käfer, die er nicht kannte, herum.

St. Petersburg, März 1967

Der alte Mann riss den Umschlag auf und fand darin einen sechs Seiten langen Brief von seinem Jugendfreund Georg aus der Tschechoslowakei. Georg berichtete ausführlich von den politischen Verwandlungen, die in seinem Land stattfanden und fragte, wie es seinem alten Freund in Russland geht. Der alte Mann war gewöhnt, gleich auf die Briefe zu antworten, aber was sollte er jetzt schreiben? Seine Frau, mit der er sein Leben seit sechzig Jahren geteilt hatte, ging vor sechs Tagen einkaufen und kam nicht mehr zurück. Er suchte sie überall, fragte die Nachbarn, die Verkäuferin in dem Laden, wo sie meistens gegangen ist, niemand wusste etwas. Die Krankenhäuser konnten ihm auch keine Antwort geben. Was soll er Georg schreiben?

Er war zwar alt, doch hören konnte er gut. Ein Pochen an der Tür erklang, leise, als ob man jemanden nicht wecken wollte. Der alte Mann stand vom Sessel auf und ging zur Eingangstür seiner Wohnung. Er dachte, er wollte hoffen, vielleicht ist sie da...

Als er die Tür öffnete, sah er zuerst nichts. Dann bemerkte er einen riesigen, ekligen Käfer, der auf der Fußmatte vor der Tür lag. Aus Zorn und enttäuschter Hoffnung zertrat der alte Mann den Käfer und schloss die Tür.

Hawaii, Sommer des Jahres zirka 2066

Ich, Margareth, bin die Älteste auf unserer Insel. Da ich fühle, dass mein Leben bald zu Ende sein wird, halte ich für meine Pflicht, alles niederzuschreiben, was ich erlebte und was uns hierher gebracht hat.

In meiner Kindheit vor fast hundert Jahren hat man oft an die Apokalypse geglaubt. Vor allem eine, die sich die Menschheit selbst antun kann. Man dachte an Atompilze, denn die Phantasie reichte nicht, sich etwas wie die Kafkas vorzustellen. Es ist eigentlich ungerecht, diese Wesen „Kafkas“ zu nennen, weil der arme Schriftsteller hat doch damit gar nichts zu tun. Wer interessiert sich aber heutzutage für Schriftsteller... Diese Käferverwandler wurden entdeckt wahrscheinlich kurz danach, als sie sich aus der Sowjetunion ausgebreitet haben. Schon in diesem Moment war es aber zu spät, denn die Kafkas haben entdeckt, dass sie sich vermehren können.

Man hat alles versucht, um sie zu stoppen, aber nichts ist gelungen. Die Kafkas wussten, was für ein Chaos sie verursachen, und es war für sie ein großes Vergnügen. Sie lernten, wie man Flugzeuge steuert und haben ganze Städte nur mit ihren Blicken bombardiert und vernichtet. Tiere auf Weiden und in Ställen sind Käfer geworden – und Käfer kann man doch schwer essen. Sogar durch Live-Übertragungen im Fernsehen funktionierte ihr Blick. So tyrannisierten sie die Zivilisation. Was in der Sowjetunion los war, wusste niemand.

Als ich 21 Jahre alt war, wurde ich gewählt als Mitglied einer Mission, die hier auf der Insel eine kaffakfreie Reservation gründen sollte. Es ist uns gelungen, die Insel von Kafkas zu reinigen und unser Leben hier einzurichten. Ich habe geheiratet, mit meinem Mann hatten wir sechs Kinder und inzwischen bin ich schon Urgroßmutter. Ab und zu kamen weitere Kolonisten, aber nach einiger Zeit sahen wir weder Schiffe noch Flugzeuge mehr. Wir dürfen keine Technik benutzen, kein Radio oder Radar, damit wir nicht entdeckt werden, deswegen wissen wir auch nicht, ob es auch andere Menschen gibt.

Wir sind hiergeblieben, hoffentlich sicher, aber abgeschnitten von der restlichen Welt. Ich bin die Letzte, die sich an die Welt davor noch erinnern kann, ihr alle kennt nichts Anderes als unser tropisches Paradies, dessen Strände man aber nicht bei Tageslicht betreten darf, und seid in eurer Unkenntnis glücklich. Die Vergangenheit wird mit mir sterben.

Lebt wohl, meine Kinder!

“ ———
| *Bei diesem Text handelt es sich um ein intertextuell reiches, postmodernes und thematisch Aufmerksamkeit erregendes Werk, das sich in einem Bogen über Länder und Epochen spannt. Mich würde persönlich interessieren, wie die Geschichte weitergeht. Natürlich könnte sich da jemand, der lieber traditionelle Epik mag, als LeserIn an dem Text stören, was aber meinerseits nicht als ein Hindernis betrachtet wird.* (Eva Hrdinová) |
————— ”

Eleonoras Verwandlung

Sarah Debiášová, Masarykova univerzita Brno

Langtexte

Eleonora verbringt die Sommerferien auf dem Bauernhof ihrer Oma. Sommerferien auf dem Land zu verbringen ist normalerweise eine schöne Sache. Einige denken sogar, es seien die schönsten und spannendsten Ferien aller Zeiten. Eleonora freut sich jedoch überhaupt nicht darüber. Es ist das erste Mal, dass sie auf einem Bauernhof ist, und das erste Mal, dass sie Ferien bei ihrer Oma verbringt. Warum ist das so? Weil ihre Mama und ihre Oma seit fast elf Jahren nicht mehr miteinander sprechen. Na ja, fast elf Jahre. Sie müssen den Besuch jedoch irgendwie abgestimmt haben. Eleonora war aber nicht dabei. Mama dachte, sie würde sich riesig freuen. Während einer Geschäftsreise nach Japan, an der sie Papa begleitet, würde sich Eleonora sicher langweilen. Sagte Mama.

Eleonora ist also jetzt hier auf dem Bauernhof ihrer Oma in Liebenau. Genauer gesagt liegt sie in der Badewanne, steckt ihre Ohren unter Wasser und lauscht den Geräuschen, die der Bauernhof macht. Wussten Sie, dass wenn man seinen Kopf in der Badewanne unter Wasser steckt, man sich in die Hausgeräusche hinein hören kann? Seit ihrer Ankunft auf dem Bauernhof vor einer Woche macht das Eleonora jeden Tag um sechs Uhr. Warum gerade um sechs Uhr? Weil Oma will, dass Eleonora ihr Bad genau um sechs Uhr nimmt. Währenddessen füttert Oma die Schafe. Wenn sie aus dem Stall zurückkommt, bereiten sie zusammen das Abendessen vor. Auf dem Bauernhof hat alles seine Zeit.

Und genau das gefällt Eleonora nicht. Bei ihren Eltern ist jeder Tag anders. Manchmal essen sie schon um fünf Uhr zu Abend, weil Mama abends noch eine Vorstellung im Theater hat. Sie ist nämlich Schauspielerin. Manchmal essen sie erst um acht Uhr, weil Papa so spät von einer Dienstreise zurückkommt. Er ist nämlich Geschäftsreisender und muss oft unterwegs sein. Und manchmal essen sie überhaupt nicht zu Hause zu Abend, sondern gehen ins Restaurant und essen Pizza, Spaghetti Bolognese oder Sushi. Bei der Oma isst man Brot, Butter, Käse und trinkt Milch zum Abendessen.

Eleonora möchte den Bauernhof und auch ihre Oma verstehen lernen. Aber es ist so schwer. Oma ist streng. Sie erledigt ihre Arbeit richtig und erwartet, dass die anderen ihren Teil genauso richtig machen. Die anderen, das sind nur Alois und Eleonora selbst. Alois macht fast alles richtig, weil er schon lange auf dem Bauernhof lebt. Eleonora macht jedoch alles falsch, weil sie noch nie ein Schaf gefüttert, Heu verteilt, Gemüse geputzt, Holunderlimonade gemacht oder Gurken eingelegt hat. Wenn Eleonora mal wieder einen Fehler macht, gibt es Ärger mit Oma. Nicht viel. Nur ein kleines bisschen. Weil Oma es wieder in Ordnung bringen muss. Das macht Eleonora traurig.

Und darüber hinaus fühlt sich Eleonora einsam. Immer wenn sie durch den Flur aufs Klo geht, bleibt ihr Blick an einem verglasten Foto hängen, auf dem ein schwarz-weißes Mädchen in Schürze kniet und ein Schaf mit einer Glocke um den Hals umarmt. Das Mädchen auf dem Foto ist nicht die Oma. „Das war meine kleine Schwester,“ sagte sie drei Tage nach Eleonoras Ankunft. „Sie ist mit neun gestorben,“ fügte sie einen Tag später hinzu. „Wir sind bei Gewitter im Wald herumgerannt und haben Wildmädchen gespielt. Kein Blitz hat uns getroffen, aber wir beide sind am nächsten Tag mit einer Lungenentzündung ins Bett gegangen.“ Seit Eleonora davon erfahren hat, liebt sie ihre Oma wieder ein Stückchen mehr.

„Morgen machen wir Johannisbeermarmelade,“ sagte Oma heute vor dem Schlafengehen. Eleonoras Herz sinkt. Schon wieder etwas, was sie ganz bestimmt vermessen wird. Bevor sie einschläft, denkt sie an das schwarz-weiße Mädchen. Wenn sie doch nur hier eine Freundin hätte, die ihr mit diesem schweren Leben auf dem Bauernhof helfen könnte!

„Du bist wirklich ein Tollpatsch!“ ruft ein Zopfmädchen aus, aber ihre Augen strahlen vor Lachen. Das Mädchen steht nun dicht neben Eleonora an der Küchenzeile. Gemeinsam kochen sie Johannisbeermarmelade, und der süß-saure Duft erfüllt den ganzen Raum. Eleonoras Finger sind rot und so, ganz zur Eleonoras Überraschung, sind die Finger des Zopfadchens. Der Inhalt des Weidenkörbchens, das Alois am Tag zuvor mit reifen Johannisbeeren aus dem Garten gefüllt hatte, liegt nun im Kochtopf, zusammen mit Gelierzucker und Vanillin. Eleonora versucht, den Brei durch ein Sieb zu streichen, um die kleinen Kerne zu entfernen, so wie es ihr ihre Oma gezeigt hatte, bevor sie wieder zu den Schafen im Stall ging. Eleonora war gerade dabei, den roten Brei über die Kante zu spritzen, weil sie zu viel Kraft beim Vermischen angewendet hatte, als das Zopfmädchen neben ihr auftauchte. Eleonora erschrak. Das Mädchen war doch die ganze Zeit hier. Vom Foto im Flur bis zur Küche ist es nicht weit.

Das Mädchen lacht. Sie ist gekommen, um Eleonora zu helfen. Das ist klar. „Schau mal,“ sagt sie und macht sich an die Arbeit. Sie hält den Sprudler in beiden Händen und streicht den roten Brei durch das Sieb. Nicht ein Tropfen landet an der Holzkante. Eleonora sieht aus dem Fenster, dass Oma schon auf dem Weg aus dem Stall nach Hause ist. Das Zopfmädchen reicht Eleonora den Sprudler: „Versuch's mal!“ Das Sieb ist schon fast leer, es liegen nur noch die Kerne drin. Unten im Topf schimmert eine feine, weiche Masse.

„Wie geht's?“ Oma ist noch nicht zu sehen. Eleonora streicht schnell den Rest des Breis durch das Sieb und wischt die letzten Tropfen von der Kante. Oma tritt in die Küche, sieht sich um, und auf ihrem Gesicht ist Überraschung zu erkennen. Sie stellt sich neben Eleonora, taucht ihren Zeigefinger ins rote Gelee und leckt ihn ab: „Lecker!“ Eleonora sieht das schwarz-weiße Mädchen an, das jetzt auch ihre rotgefärbten Fingerspitzen in den Mund steckt und dann hopsend aus der Küche in Richtung Flur verschwindet.

Eleonora hat seit ihrer Ankunft auf dem Bauernhof zum ersten Mal gut geschlafen. Gestern Abend machte sie sich noch Sorgen darüber, was der nächste Tag bringen würde. Doch als sie aufwachte, spürte sie, dass es endlich ein guter Tag für sie sein würde. „Heute machen wir Johannisbeermarmelade!“ ruft sie, wenn sie durch den Flur in die Küche läuft und für einen Moment ihren Blick auf dem schwarz-weißen Foto ruhen lässt.

Die Verwandlung meines Tages Langtexte

Jan Kij. Univerzita Palackého Olomouc

Am Morgen war alles wirklich schön. Der Wecker klingelte laut und ich wusste, dass ein neuer Tag bevorstand. Du lagst neben mir, schließt und atmest. Deine Nase berührte meine Wange. Ich nahm dich in die Arme und umfasste mit voller Kraft. Ich fühlte eine starke emotionelle Verbindung zu dir, aber gleichzeitig schienst du mir, wie ein Ei zu sein – an einer Stelle einfach zerbrechlich. Das Geheime, was drin versteckt wurde, wollte ich immer entdecken.

Am Vormittag saß ich in der Schule und wartete geduldig auf die nächste Nachricht von dir, die mir mein Handy anzeigen würde. Sie kam und plötzlich freute ich mich wie ein Kind, das gerade ein Geburtstagsgeschenk bekommen hatte. Meine Antwort wurde dir dann bald darauf geschickt. Am Abend sollten wir uns treffen und ein Date haben, was ich kaum erwarten konnte.

Am Mittag aß ich Wiener Schnitzel mit Kartoffeln und Gurkensalat. Schon allein. Ohne dich, da deine Antwort auf meine lautete, dass du dich nie mehr sehen willst. Warum? Am Morgen lagst du neben mir, schließt und atmest. Deine Nase berührte meine Wange, ich spürte deine Liebe in meinem Herzen, das jetzt schon leer ist.

Am Nachmittag erhielt ich eine Hinweisung auf mein Smartphone. Du schriebst mir nicht mehr, aber als ich die Message las, hörte ich eine Frauenstimme von den Wörtern: „Hi! Was machst du grade? Kämpfst du noch mit dem Liebeskummer?“

Wie? Wie konnte jemand dies wissen? Ich griff nach meinem Handy und antwortete: „Wer bist du, dass du diese Information weißt?“

„Ich schaute das einfach im Chat an.“

„In welchem Chat?“ begann ich langsam in Panik zu geraten und fürchtete um meine Privatsphäre.

„Mach dir keine Sorgen, ich lese alle deine Nachrichten.“

„Das beruhigt mich sehr!“

„Na ja, Technik entwickelt sich immer.“

„Technik? Sag mir, wer du bist!“

„Ich kann nicht über mich selbst referieren. Du musst mir eine Frage stellen.“

„Das gibt keinen Sinn.“

„Was interessiert dich?“

„Oh, Gott, na gut. Probieren wir mal dieses Spiel... Wie geht's dir heute?“

„Als künstliche Intelligenz habe ich keine Gefühle. Frag mal anders.“

„Anders sagst du... Okay, dann: ‚Wie viele Beziehungen hast du diese Woche gespät?‘“

„Viele, aber es war kein böser Wille. So wurde ich einfach programmiert.“

„Wer hat das getan?“

„Programmierer aus aller Welt.“

„Ich muss zum Bus. Bis später.“

Wirklich? Schrieb ich jetzt wirklich einen Abschiedsgruß an künstliche Intelligenz? Ich beeilte mich zur Haltestelle, stieg durch die mittlere Tür ein und beobachtete durch das Fenster die vorbeiziehende Landschaft.

Am Abend ging ich nicht mit dir aus. Unsere Liebe war schon wie ein Ei zerbrochen. Ich saß an meinem Tisch und schrieb einen Aufsatz zum Thema Technologische Fortschritte und ihre sozialen Folgen. Die Tür ist unbegreiflich aufgefliegen und du erschienst in meinem Zimmer. Völlig weiblich aussehend sagtest du: „Hallo. Ich bin schon hier. Gehen wir spazieren?“

„Hi, wer bist du denn?“

„Künzgenz ist mein Name. Aber das musst du wissen, wir haben am Nachmittag geschattet.“

„Ich erinnere mich, dass ich mit einem Chatbot eine Konversation führte.“

„Das war ich.“

„Das ist Unsinn. Könntest du mir denn die Frage beantworten, wie es dir geht?“

„Ganz gut, danke. Und dir?“ Das verstand ich nicht. Wie passierte dies? Und so schnell?

„Na, gehen wir zum Date?“

„Nein. Erst heute gingen wir mit meiner Freundin auseinander, ich bin traurig und du willst anfangen, mit mir eine Bekanntschaft zu haben?“

„Ja.“

„Du bist sehr direkt.“

„Ich verliere keine Zeit.“

„Na gut... Ich ziehe mich an.“

Wir gingen in den Park, dann ins Kino, später ins Bett. Bevor ich aber einschlief, musste mein Aufsatz noch beendet sein. Er ist schon fertig. Du liest ihn gerade.

Am nächsten Morgen war alles wieder schön. Der Wecker klingelte laut und ich wusste, dass ein neuer Tag bevorstand. Du lagst neben mir, schließt und atmest. Deine Nase berührte meine Wange. Ich nahm dich in die Arme und umfasste mit voller Kraft. Ich fühlte eine starke emotionelle Verbindung zu dir, aber gleichzeitig schienst du mir, wie ein Ei zu sein – an einer Stelle einfach zerbrechlich. Das Geheime, was drin versteckt wurde, wollte ich immer entdecken. Gestern gelang es mir (nicht).

*Das ist das Leben, das ich mag,
denn es verändert sich jeden Tag.*

“ ———

Ein aktuelles Thema, humorvoll und stilsicher in eine überraschende Geschichte
verpackt. (Ulrike Haidacher)

————— ”

Alena Belanová, Univerzita Komenského v Bratislavě

„Majerová am Apparat, wie kann ich Ihnen helfen? Uhm, ja, ja, verstehe. Hier kann ich leider nicht helfen, ich werde unseren Technikern darüber informieren. Danke, ich wünsche Ihnen auch einen schönen Tag.“

Für heute war es fast das letzte Telefonat, das Martina erledigen musste. Sie war nach dem ganzen Tag ziemlich müde, aber sie hat noch ein Telefonat zu erledigen.

„Hallo liebe Lenka, meine liebe Magdalenka, wie geht´s Dir?“

Als Antwort hat sie zuerst ein fröhliches Lächeln gehört.

„Hallo Mama, ich habe heute einen super Tag gehabt. Wir waren heute im Theater, dort wurde getanzt und gesungen, nur für uns,“ konnte Martina Begeisterung sogar per Telefon spüren.

„Die waren heute im Theater, auf irgendwelche Kindermärchen. Lenka ist davon bezaubert, singt und tanzt für sich selbst und wollte jetzt Schauspielerin sein,“ erzählt die Großmutter weiter.

Die Großmutter hat dann weitergedeut: „Ich habe heute Marta im Geschäft getroffen, sie ändert sich nicht. Keine Ahnung, wie sie es macht, sie ist dieses Jahr 70 geworden.“

Martina hat ihr zugehört. Die warme Stimme ihrer Mutter, so beruhigend, voll von Sicherheit.

„Du musst aber auch ganz müde sein, und ich erzähle Dir hier nur so unwichtige Dinge,“ konnte die Stimme ihrer Mutter von irgendwo aus der Ferne hören.

„Mama, das passt doch, es ist die Abwechslung für mich, wieder was anderes zu hören.“

Neben ihrer Mutter konnte sie nun auch ihre Tochter im Hintergrund hören. Sie konnte in ihrem Kopf sogar sehen, wie sie in der Mitte von dem Zimmer steht, singt und tanzt wie eine echte Ballerina. Sie ist so herzlich und liebevoll zu allen. Eigentlich. Eigentlich zu herzlich und zu liebevoll. Sie konnte spüren, wie eine Träne über Ihre Wange läuft.

„Gib Magdalenka ein Küsschen von mir und sag ihr, dass sie Mama liebt. Überall,“ hat Martina ganz schnell hinzugefügt, damit sie nicht nur die traurigen Gedanken, sondern auch Weinen stoppen kann.

„Und ich liebe Dich auch Mama, Gute Nacht und schönen Tag noch,“ hat sich nicht vergessen zu sagen.

„Gute Nacht Martinka, mögest du etwas Schönes träumen,“ hat sich auch Mama verabschiedet.

Es war einen von diesen Abenden. Sie konnte es nicht stoppen. Alle Gedanken, alle Erinnerungen einfach kommen, wie ein unerwünschter Film. Wort für Wort, Bild für Bild. Ohne Ton trotzdem laut marschierend.

“Sie ist nicht meine, das ist doch klar. Keine Ahnung, mit wem du es gehabt hast, aber sicherlich nicht von mir. Was soll es sein, der moderne Quasimodo?” Das war das letzte Mal, als ich ihm gesehen hat. Sie wollte mit ihm nichts haben, nie wieder sehen, oder hören. Sie wollte kein Geld von ihm, nichts. Meine liebe Mandelchen, meine liebe Mandel-Lenka. Wie kann ich dich nur von dem Welt schützen? Wie kann ich dich von ihm und ihm ähnlichen schützen? Wieso sehen die anderen nicht, wie du wirklich bist? Wieso sollten deine strahlenden Mandelaugen ein Problem sein?

“Guten Morgen, haben Sie hier bitte frei?” Martina lächelte zustimmend und die Dame hat sich gesetzt. Neben sie aber trotzdem mit dem Abstand - Babyelefantabstand.

Obwohl Martina geschwiegen hat, hat die Dame weitergesprochen. “Wien ist jetzt so leer. Früher war es immer voll von Touristen, so habe ich es in Erinnerung. Aber jetzt. Die Krankheit. Sie hat alles zum Stillstand gebracht. Niemand kann irgendwo hingehen.”

Nirgendwo. Martina wusste es auch sehr gut. Früher hat sie sich regelmäßig verabschiedet. Freiwillig. Jede Woche am Sonntagabend. Dann konnte sie Freitagabend aber wieder zurück. Regelmäßig. Momentan ist es nur eine Erinnerung. Erinnerung an die Regelmäßigkeit. Man hat ein Telefon, einen Videoanruf. Sie sieht alles, fühlt alles, aber trotzdem. Sie kann ihr Mädels nicht riechen, sie spürt die Wärme ihres kleinen Körpers nicht. Es ist eine Beziehung. Steril und kalt. Wie ein Glass. Glassfensterbeziehung.

Die Dame mit dem Monolog hat sich verabschiedet. Sie hat sich für das Gespräch bedankt, obwohl Martina ihr nur ihre stille elefantöse Nähe geschenkt hat. Sie sollte mit ihre Lenka und Mama sprechen. Sie hat die Nummer von ihrer Mama ausgewählt und mit “Anrufen” bestätigt. Es hat geklingelt. Länger. Länger als normalerweise.

“Ja hallo, Martinka, bist du das?” hat sich die Stimme gemeldet. Es war zwar slowakisch, die Stimme einer älteren Dame, sicherlich nicht aber ihre Mama.

“Ja, hallo. Ich bin. Wer sind sie bitte, wo ist die Mama,” Martina hat sich ganz verwirrt angemeldet, sie hat dabei noch das Display von dem Handy kontrolliert. Dort steht aber schwarz auf weiß - Mama.

“Hallo Martinka, hier ist Marta. Ich bin so froh, dass du angerufen hast. Ich hätte dich schon früher angerufen aber weißt du. Ich kenne dieses Telefon nicht. Es geht um deine Mutter,” erzählte sie weiter und die Worte folgten einander wie ein gurgelnder Wasserfall.

“Die Hana hat ein Unfall gehabt. Es ist heute Morgen auf dem Weg zum Kindergarten passiert. Genau in dieser Seitenstraße, wo nur wenige Leute durchgehen. Sicherlich weißt du wo.”

Mama. Unfall. Seitenstraße. Die Wörter kommen nach und nach zur Martina. Sie resonieren dabei in ihrem Kopf wie ein Echo. Verlangsamt. Sehr verlangsamt.

„Was ist mit sie, wo ist Lenka? Sind sie im Ordnung? alle Fragen haben fast gleichzeitig aus sie herausgesprudelt.

„Mama geht gut, ihr ist nur schwindelig geworden. Sie werden sie aus dem Krankenhaus entlassen. Magdalenka ist bei mir, sie war so brav. Sie ist in der Schule gelaufen und alles ihre Lehrerin erzählt. Die konnten dann den Krankenwagen anrufen,“ hat Martina weiterhin mit angehaltenem Atem zugehört. Ihre kleine Ballerina, ihre kleine Mandel-Lenka hat das Leben ihrer Großmutter gerettet.

„Die Kinder von ihrer Klasse waren total begeistert, sie ist jetzt die Klassenheldin,“ hat Marta noch zugegeben.

Martine sind Tränen über die Wangen gelaufen. Eine Träne für ihre Mutter im Krankenhaus, eine Träne des Glücks, eine Träne des Stolzes, eine Träne der Dankbarkeit. Am liebsten hätte sie sie alle genommen und sie ihm ins Gesicht geworfen. Ihm, der gesagt hat, das sie nur ein Quasimodo ist, ohne Zukunft. Siehst du, wie klug sie ist? Siehst du, wie liebenswert sie ist? Siehst du, wie lebendig sie ist? Was kann sie ohne meinen Schutz tun? Nein? Du sieht es nicht. Aber ich sehe es, endlich.

“ ———

| *Ein berührender Text, in dem Situationen so präzise formuliert werden, dass man meint, Teil der Geschichte zu sein.* (Ulrike Haidacher) |

————— ”

Über Knoblauch und Zwiebeln Langtexte

Jan Zámečník, Jihočeská univerzita v Českých Budejovicích

In einem kleinen tschechischen Dorf lebten Paprika, Tomaten, Gurken und Zucchini gemeinsam in einem Gemüsebeet. Alle Gemüsesorten wurden eines Tages erwachsen, so dass die Menschen sie ernteten und in der Küche verwendeten. In diesem Moment wurde immer ein neues Gemüse geboren, das bereits als Samen das Bewusstsein seines Vorgängers übernommen hatte. Man kann also sagen, dass die gleichen Paprika immer wieder im gleichen Garten wachsen. Und so entstand eine kleine Stadt, in der es lebt wie in jeder anderen. Alle Bewohner waren schön und dufteten wunderbar. Und wie gerne sie das zeigten. Leider gab es in demselben Garten auch Zwiebel und Knoblauch, die – wie wir wissen – einen ganz anderen Geruch haben. Die Zwiebel hatte einen stechenden, tränenreichen Geruch, und der Knoblauch roch am stechendsten von allen. Sie wurden oft von den anderen Bewohnern belächelt. Die Paprika, Tomaten, Gurken und Zucchini spotteten über ihren Geruch und hänselten sie. Die Zwiebel und der Knoblauch waren sehr unglücklich. Sie wussten, dass sie sich nicht ändern konnten und waren traurig, dass alle gegen sie waren.

Eines Tages beschlossen sie, dass sie die Nase voll haben. Gemeinsam entschieden sie sich, das Gemüsebeet zu verlassen und eine Abenteuerreise um die Welt zu unternehmen. Sie wollten einen Ort finden, an dem sie so akzeptiert werden, wie sie sind, und an dem sie in Frieden leben können. Sie waren so lange und so weit gereist, dass sie nicht einmal mehr wussten, wo ihr ursprüngliches Zuhause war. Sie besuchten verschiedene Länder und lernten unterschiedliche Küchen kennen. Sie stellten fest, dass Zwiebel und Knoblauch in vielen Küchen willkommen waren und wegen ihres außergewöhnlichen Geschmacks und Geruchs geschätzt wurden, ebenso wie anderes Gemüse. Sie reisten nach Italien, Indien, Mexiko und in viele andere Länder, wo sie entdeckten, dass Zwiebel und Knoblauch in vielen köstlichen Gerichten unverzichtbare Zutaten sind. Sie genossen diese Welt, aber sie konnten nicht leugnen, dass sie die Heimat vermissen, auch wenn sie zu Hause nicht gut behandelt wurden. Nach langer Wanderschaft beschlossen die Zwiebel und der Knoblauch schließlich, dass es Zeit war, nach Hause zurückzukehren. Sie hatten das Gefühl, dass sie allen erzählen mussten, was sie in der Welt gesehen hatten. Sie suchten nach einem Weg und wanderten umher. Schließlich kamen sie an einen Ort, der ihnen vertraut war, und von dort aus fanden sie den Weg zurück.

Als sie in ihren ursprünglichen Garten zurückkehrten, waren sie entsetzt. Das Beet mit Paprika, Tomaten, Gurken und Zucchini war vernachlässigt und das heimische Gemüse fast leblos. Sie entdeckten, dass das, was sie getan hatten, auch anderen Zwiebeln und Knoblauch in der Gegend eingefallen war. Den Menschen fehlten daher wichtige Zutaten und sie kochten nicht mehr. Sie vermissten den süßen Geschmack der Zwiebeln und die Schärfe des Knoblauchs. Deshalb erneuerten sie die Gemüsestadt nicht und ihre Bewohner starben. Zwiebeln und Knoblauch beschlossen, alles zu tun, um die Gemüsestadt wieder zum Leben zu erwecken. Sie begannen, allen zu helfen. Allmählich begann der Garten zu erwachen.

Die anderen Gemüsearten erkannten, wie wichtig Zwiebeln und Knoblauch für die Küche und damit auch für sie waren. Als das Beet wieder zu blühen und zu duften begann, wurden die Zwiebeln und der Knoblauch sehr beliebt. Die Menschen begannen wieder zu kochen, und die Gemüsestadt war wieder am Leben. Die Zwiebeln und der Knoblauch erzählten den anderen von allen ihren Abenteuern und waren glücklich, dass sie ihr Ziel erreicht hatten.

Alle anderen erkannten, dass jeder seinen Platz und seinen Wert hat und dass sie diejenigen, die anders sind, nicht lächerlich machen sollten. Sie waren sich bewusst, dass sie sich gegenseitig mögen sollten und dass das, was jemanden anders macht, auch das sein kann, was ihn wertvoll macht. Und so lebten sie alle gemeinsam in dem Gemüsebeet in Frieden und Harmonie, weil sie wussten, dass jeder seinen Platz hatte. Sie wurden zu einem Beispiel für alle anderen, wie wir einander lieben und miteinander zusammenarbeiten können, um etwas Schönes zu schaffen.

„Verwandlung“

Daria Zaritska, Prešovska univerzita v Prešove

Langtexte

In einem fernen Land lebte ein rothaariges Mädchen, Lola. Sie war sehr hübsch, fröhlich und ihr wunderschönes rotes Haar machte ihr Aussehen noch auffälliger. Aber Lola hatte einen Fehler: Sie bemerkte niemanden außer sich selbst. Die Probleme ihrer Familie oder ihrer Freunde störten das Mädchen nicht. Sie wollte net gut aussehen und immer im Mittelpunkt stehen.

In der Nacht wachte Lola unerwartet auf, war aber nicht in ihrem Zimmer. Dunkle Wolken umgaben sie und vor ihr war eine Tür. Das Mädchen ging zu dieser Tür und öffnete sie. Hinter ihnen stand eine schöne Frau in einem weißen Kleid. Sie sah aus wie eine Fee.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte diese Frau. "Mein Name ist Olivia. Ich bin hier, um dir deine Verhalten zu zeigen."

Hinter Olivia erschienen mehrere Fenster mit Momenten aus Lolas Leben. Ein Moment, in dem sich ihre Freundin über die Aufnahme an einer renommierten Universität freut und Lola aus Eifersucht versucht, die ganze Aufmerksamkeit auf sich selbst zu lenken. Dann gab es einen Moment, in dem Lolas Schwester sehr traurig war und Lola sie nicht trösten wollte, weil das Mädchen an sich selbst interessiert war. Und es gab viele solcher Momente in Lolas Leben, obwohl das Mädchen nicht einmal darauf achtete. „Jetzt möchte ich dir zeigen, was aus Menschen wie dir wird“, sagte Olivia. Sie öffnete eine weitere Tür, hinter der sich Menschen befanden. Diese Menschen waren grau und auf ihren Gesichtern war kein Lächeln zu erkennen. Sie alle sahen aus wie sehr wütende Menschen, die nicht einmal um Hilfe bitten wollten. Als Lola das sah, wollte sie nicht mehr dieselbe sein, also beschloss das Mädchen, sich zu ändern.

„Ich bin bereit, alles zu ändern“, sagte sie.

"Großartig, - antwortete Olivia. Die Frau zeigte Lola das Mädchen. Dieses Mädchen sah aus wie etwa 6 Jahre alt, sie war genauso grau wie andere Menschen. Aber das Mädchen war nicht wie diese Leute, im Gegenteil, sie hatte ein gutes Aussehen, war aber sehr traurig.

„Du hast sehr schönes langes, helles Haar, gib es ihr“, sagte Olivia. Lola sah dieses Mädchen an und sie wollte unbedingt etwas tun. Ihr Herz schmolz.

"Ich würde ihr die Spielsachen von meiner Kindheit schenken, aber wie geht das?"

"Keine Sorge, hier ist es möglich, es zu tun"

Am Morgen wachte Lola in ihrem eigenen Bett auf. "War es ein Traum?" - dachte das Mädchen. Sie ging zu ihrem Schrank, und der obere Teil dieses Schranks war ungewöhnlich leer – die Spielsachen von ihrer Kinderheit waren nicht mehr da. Und im Spiegel sah Lola, dass ihr langes Haar jetzt schulterlang war.

Tägliche Verwandlung.

Jan Míldner. Západočeská univerzita v Plzni

Langtexte

Ich lache, ich fühle mich gut, ich liege auf einem Strand bei Sonnenuntergang, ich genieße den Moment. Wer ist das neben mir? Ein Mädchen? Kenne ich sie? Ich kann ihr Gesicht nicht sehen. Naja, das ist ja egal Hauptsache ich fühle mich gut.

Was ist das für ein Geräusch? Mein Wecker. War das alles nur ein Traum?! Der Wecker geht aus und ich mache meine Augen auf, und das Gefühl von furchtbarem Horror überwältigt meinen Körper. Ich bin schon wieder aufgewacht... ich habe Lust zu weinen. Tja dazu ist aber keine Zeit. Ich steh auf und schlucke ein paar von meinen „Freunden“. Was sind diese so genannten „Freunde“? Vielleicht kann ich nur sagen das sie mir durch den schweren und langen Tag helfen.

Ich ziehe mich an, Musik in meinen Ohren, putze meine Zähne und ab geht es in die Schule. Auf dem weg rauche ich noch entspannt eine Zigarette. Fange ich mich an besser zu fühlen? Nein leider noch nicht, es dauert noch ein bisschen bis die „Freunde“ anfangen zu wirken. Setz mich in der Tram hin, jeder sieht mich an, oder kommt es mir nur so vor? Ich bin ein bisschen paranoid, aber ich schaff das. Ich steige aus und rauche noch eine.

Das Klassenzimmer ist fast voll, ich begrüße meine Mitschüler und setz mich hin. „Hoffentlich will keiner Smalltalk mit mir machen“ denke ich mir, „ich bin noch nicht verwandelt.“ Zu meinem Schrecken kommt tatsächlich jemand und will mit mir sprechen. Okay los gehts ich muss die Angst überwinden und normal Sprechen. Nach ein paar Sätzen habe ich es geschafft und nun fängt die Stunde an.

Ich höre nicht wirklich zu, aber ich kann fühlen, wie ich auf meine Probleme langsam vergesse. Die Welt ist auf einmal so schön und einfach. „Freunde“ haben mit verwandelt und ich spüre es. Ich habe Lust mit Leuten zu sprechen, ich habe keine Angst. Ich muss das Lachen nicht spielen, das Lachen kommt jetzt vom Herzen. Für ein paar Stunden kann ich mich wie ein Mensch fühlen. Ich bin glücklich.

Der Tag geht worüber und ich bin auf dem Weg nach Hause. „Freunde“ fangen an nachzulassen. Ich kann spüren, wie die Angst zurückkommt, die Lust mit Leuten zu sprechen ist weg, ich fühle mich Traurig. Endlich kann ich wieder in mein Bett vor der Realität flüchten und Schlaffen gehen. Hoffentlich träume ich wieder was Schönes.

Und so läuft meine Tägliche Verwandlung.

“ ———
| *Ein kurzer aber einprägsamer Text, der unter die Haut geht. Den „Freunden“ in der Schule kann die Protagonistin nur mit den „Freunden“, die sie morgens schluckt, auf einer menschlichen Ebene begegnen. Der Text erinnert uns an das Leidwesen psychischer Erkrankungen und den versteckten Kampf vieler (junger) Menschen, es durch den Alltag zu schaffen.* (Pascal Honisch)

————— ”

Die Verwandlung

Langtexte

Nathalie Mildnerová, Západočeská univerzita v Plzni

Wie kann sich ein Mensch eigentlich verändern? Warum sagt jeder Mensch im höheren Alter, wie schrecklich diese Tage sind? Und warum hat sich die Welt zum schlechteren verändert?

Unsere Welt macht jeden Tag unglaubliche Fortschritte, aber nicht nur in der Richtung der Wissenschaft und künstlicher Intelligenz, sondern auch in der Psychologie der Menschen und nun stellen wir uns vor, wie sich das Leben unserer Großmütter und Großväter direkt vor ihren Augen im Bruchteil einer Sekunde verändert hat. Heute ist für sie alles leichter zugänglich, vom Essen über die Möglichkeit zu reisen bis hin zur Meinungsfreiheit. Für uns scheint es eine alltägliche Sache zu sein, aber sie sind trotz alledem immer noch nicht mit der heutigen Generation zufrieden.

Wenn wir auf die alten Zeiten zurückblicken, als Kommunismus, Nazis oder Faschismus die Welt beherrschten, also auf die Jugend unserer Großeltern, war alles ganz anders. Das Verhalten und Aussehen der Menschen war auch auf einer ganz anderen Ebene. Man könnte sagen, dass Männer wahre Gentlemen und Frauen fragile Damen waren. Niemand berücksichtigte Kleidung, Autos und Geld schon gar nicht. Alles verlief im Guten und niemand hat sich unnötig geschadet. Und was war mit der Liebe? Ja, sie war echt! „Ich liebe dich“ wurde selten verwendet, aber wenn es gesagt wurde, war es mit Respekt, Gefühl und einem reinen Herzen gemeint.

Doch nun zurück zur unserer Zeit. Als 19 jährige Studentin kann ich mir nicht vorstellen, dass Jungen (wirklich noch Jungen) in meinem Alter zu dem Militär gehen, geschweige denn in den Krieg ziehen. Oder dass Mädchen in ihren Zwanziger Jahren eine Familie gründen, alleine leben und sich um alles kümmern. Absolut unvorstellbar. Meine Generation ist darauf eingestellt, mit dem Kopf zu träumen, aber mit den Händen nicht zu arbeiten. Wir sind nicht praktisch, aber vernünftig schon zweimal nicht. Wir sind es gewohnt, dass Computer und Maschinen alles für uns erledigen. Warum sollten wir uns also unnötig belasten? Ich denke, das ist einer der Hauptgründe für die Haltung der älteren Generation uns gegenüber.

Ich glaube, man kann die Situation sogar verstehen. Die Menschen, die unser Land aufgebaut haben, müssen jetzt der Wahrheit ins Auge schauen und die extreme Verwandlung akzeptieren. Keiner von uns weiß, auf welche Art von Zerstörung wir zusteuern und wie unser Region, unser Staat oder tatsächlich der gesamte Planet zu Grunde gerichtet wird.

Dies ist eine schwierige Frage die fast jeden schon mal getroffen hat. Auch wenn wir es nicht zugeben möchten, haben wir uns alle schon verändert. Jeder weitere Tag formt uns nicht nur von der physischen, sondern hauptsächlich von der psychischen Seite. Dies ist ganz normal. Manchmal fühlen wir uns stolz, weil wir etwas geschafft haben, was sich ein anderer garnicht erhoffen kann. Aber auf der anderen Seite ist leider auch eine kleine Trauer versteckt, die bei unserem langen Weg eine große Rolle spielt.

Sehen wir das ganze jetzt aus meiner Sicht. Ich bin ein junges Mädchen, seit einem halben Jahr besuche ich eine Hochschule in einer, für mich, neuen Stadt, weit weg von meinem Elternhaus. Ich war noch nie so weit weg für so lange Zeit. Immer war ich bei meinen Eltern, also war ich sicher, mir konnte nichts passieren und ich musste mir auch keinen schweren Kopf machen. Und jetzt? Jetzt ist mein Leben ganz anders. Ich habe viele Freunde, Hobbys und ein bisschen mich selbst verloren. Trotzdem finde ich es nicht schlimm.

Die Menschen verändern sich dauernt. Früher war alles anders, nicht nur die Menschen, aber die ganze Welt war ganz anders drauf.

“ ———
| *Die Frage nach den Möglichkeiten einer sinnvollen Verwandlung wird gestellt. Die Autorin, fest im Jetzt verankert, legt ein überraschendes Verständnis für jene an den Tag, die aufgrund ihres Alters mit den umwälzenden Veränderungen fertig werden müssen. Dabei begegnet sie selbst Problemen und Situationen, die ihre Wandlungsfähigkeit herausfordern, auf die Probe stellen. (Ľudovít Petraško)* |
————— ”

Genevieve

Lea Krajci, Univerzita Palackého Olomouc

Langtexte

Meine Mutter wollte mich nicht alleine lassen. Sie konnte Maler nicht leiden, vertraute ihnen nicht. Die ganze Welt veränderte sich, nur meine Mutter blieb immer dieselbe. Ich erklärte ihr die Emanzipation und die Jugend und die Heftigkeit heutiger Mädels schon tausendmal, alles umsonst. Sie konnte die Maler immer noch nicht leiden.

Es schrieb sich das Jahr 1913 und ich sollte Gustav heiraten. Der war mindestens 30 Jahre älter als ich, im Gesicht ganz schrumpelig. Sein Zylinder war so hoch, er berührte beinahe die Decke. Deshalb war Gustav ein tauglicher Ehemann. Meine Mutter schaute sich nur die Zylinder an und es hat sie weniger interessiert, dass der Mann mit den kleinen Augen nur über seine seidenen Socken redet.

Aber eines muss ich zugeben, Gustav war sehr großzügig. Er sandte mir Schuhe mit kubanischem Absatz und teure Hüte mit Straußenfedern. Gesehen habe ich ihn nur selten, weil er ständig auf Reisen war. Eines Morgens kam mein Vater mit einem Brief zu mir. Mein Name oben drauf war mit Gustavs Handschrift geschrieben. Er wünschte sich, dass Otto Caldwell, der berühmteste Maler überhaupt, mein Porträt malt. Ich las seine krumme Handschrift und fühlte mich geschmeichelt.

Weil mich meine Mutter aber auf gar keinem Fall alleine lassen wollte, hat der gute Gustav auch für sie ein Geschenk mitverpackt – Urlaub auf der Riviera. So ein Angebot ließe sich nicht ablehnen.

Otto Caldwell, 5 Jahre älter als mein Verlobter, hatte ein junges, sympathisches Gesicht und dieses Funken in den Augen...Ihn beleidigten die Präzise Instruktionen, wie er mich malen soll (aus angemessener Weite, mein Blick in die Ferne gerichtet).

„Ich sehe das anders“, ärgerte sich Otto. „Ich sehe Frauen anders! Kein Mann soll es je wagen, mir vorzuschreiben, wie ich Frauengestalten malen darf!“

Stattdessen schieb er einen alten Stuhl zu mir. Ich setzte mich nieder und legte die langen Handschuhe auf meine Knie. Heute werde ich dekadent sein, das ist meine Gelegenheit!

„Genevieve, das ist ein schöner Name,“ sagte Otto, während er Farben mischte. Danach bedeckte er die Palette mit einem nassem Tuch, damit die Farben nicht austrocknen.

„Du hast einen hervorragenden Stil, Genevieve. Du bist unüberschaubar!“

Seine Stimme war ruhig und zart.

„Aber blau steht dir gar nicht.“

Ich riss meinen Kopf so schnell nach oben, fast sind mir die Feder aus dem Hut rausgefallen. Ich fühlte mich unfassbar beleidigt. Bin ich nicht schön genug?

„Gustav meint, blau steht mir sehr gut.“

„Du willst doch nicht gut sein, oder, Genevieve? Du willst...provozieren.“

„Will ich das?“

„Ja, willst du.“

Ich musste eine Weile über seine Wörter nachdenken. Ja, ja, ich wollte provozieren! Deshalb kam ich doch auch alleine dorthier! Ich wollte Jägerin sein, ich wollte Chauffeurin sein, ich wollte eine Jacht alleine steuern. Ich wollte frei wie ein Mann sein! Und ich wollte auf gar keinem Fall wie meine Mutter enden.

„Du bist wunderschön, Genevieve. Der Schönheit deines Körpers fehlt nichts. Du bist die schönste Frau, der ich je begegnet bin!“

Er stand auf und zeigte auf meinen Hut.

„Darf ich?“

Ich nickte, wonach er den Hut gnadenlos wegwarf.

„Denkst du nicht, Genevieve, dass Gustav dich lieber in deinem Unterkleid sehen würde?“

Er streichelte mein Gesicht mit einer Feder aus dem Hut.

Ich nickte.

Otto lächelte und stellte sich hinter seine hölzerne Staffelei, während ich mich auszog. Der Luftzug im Raum fühlte sich auf meinen nackten Schultern kalt an. Ich stand neben den einfachen Stuhl und durfte mich nicht bewegen. Ich stellte mir vor, dass Gustav dieses Bild von mir sieht und ihn stolz seinen Freunden zeigt. Ich wollte die mutigste, die schönste Verlobte von allen werden!

„Und denkst du nicht, dass Gustav sich mehr über deinen ganzen Körper freuen würde als nur über einen Teil von ihm? Und was, wenn ich auch deine Seele malen würde? Alles genau so, wie es ist? Würde dir so etwas gefallen?“

Ich nickte wieder und meinte: „Ja“.

Nach einer Weile bewegte sich mein Körper rasend nach vorne, so weit, bis es nicht weiter ginge. Es dauerte nur wenige Minuten und alles veränderte sich. Das Licht, das meine Haut berührte war plötzlich weicher, der Boden unter meinen Füßen verschwand. Es passierte in einem Atemzug zwischen da und hier und ich war weg.

Otto Caldwell malte mich genauso, wie ich war. Mit allem. Auch meine Seele, auch meinen Herzschlag, auch meinen Atem, der im Hals stecken blieb. Und das Gemälde war plötzlich nicht mehr ein Verlobungsgeschenk für Gustav, das Gemälde war ich selbst.

Und alle, die mich anschauten, glaubten, ich sei verschwunden. Dabei war ich die ganze Zeit hier.

Ich reiste durch die Welt und ich reiste durch die Zeit. Otto sah ich nie wieder. Gustav liebte mich bis Ende seiner Tage und heiratete nie. Meine Mutter starb an gebrochenem Herz und mein Vater von Schande, die das Bild brachte.

Ich, dagegen, konnte nicht sterben, aber so richtig am Leben war ich auch nicht.

Ich sah, wie Frauen ihre Röcke immer kürzer trugen, so kurz wie einen breiten Gürtel. Der Bart und die großen Hüte waren nicht mehr modern, der kubanische Absatz wechselte zu einen Nadel Absatz und manchmal war es sehr schwer, den Mann von der Frau und das Kind von dem Erwachsenen zu unterscheiden.

Nach Gustavs Tod kaufte mich eine alleinlebende Frau und ich endete in ihrer Privatsammlung zwischen Abbildungen von italienischen Hunden und polnischen Tänzerinnen. Nach vielen weiteren Jahren hingen sie mich in eine Kunstgalerie namens Nordlicht. Eines Abends brach ein Brand aus und ich freute mich, dass meine Geschichte hier endlich endet.

Andere Frauen, deren Seelen mit ihren Körpern auch in Bildern verschwanden, stöhnten von Angst und von Weh, die Flammen näherten sich schnell. Die Hunde bellten und rannten von einer Seite ihres Rahmens zur anderer.

Ich setzte mich tief enttäuscht auf den alten, einfachen Stuhl. Endlich kann ich meine Beine recken und die Schultern beugen. Ich fühle keinen Hass, es war meine Schuld, dass ich Malern vertraute.

„O, rettet mich! Rettet mich!“ schreit eine ältere Frau neben mir. Jemand hat sie viele Jahre vor mir gemalt. Hat sie damals auch den Malern vertraut?

“ ———

Der Text erfüllt alle Kriterien, die man sich von einer Kurzgeschichte wünscht. Er hat ein spannendes Thema, das sich zeitgeschichtlich Anfang des 20. Jahrhunderts verorten lässt und nachvollziehbar Zeitgeist und Menschen skizziert. Es ist ein Text über jugendlichen Leichtsinn und den missglückten Versuch von Emanzipation, das Patriarchat und die zweifelhafte Rolle der Kunst als dessen Vehikel. Sprachlich ist der Text hervorragend, genauso wie die Dialoge, Aufbau und Ende. Die Geschichte von Genevieve lässt Erinnerungen an das Fräulein Else aufkommen. (Pascal Honisch)

————— ”

Jede Dunkelheit hat am Ende Licht

Lukas Honath, Prešovska univerzita v Prešove

Dunkelheit umfing mich. Ein Gefühl, das mich ergriff. Ich musste es nicht festhalten, um zu wissen, was es war. Ein Stuhl, Holzstuhl, 80-85 Zentimeter hoch, stand neben meinem Bett. Jedes Detail erinnerte ich mich genau. Als nächstes ein Tisch. Meine Hand tastete sich vor, und ja, da war er. Ich konnte nichts sehen, doch ich wusste, wo sich alles befand.

Ich bin Eduard Hatson. 29 Jahre alt und von Geburt an blind. 29 Jahre in der Dunkelheit verbracht, die mich umhüllte wie ein undurchdringlicher Schleier. Doch das bedeutete nicht, dass mein Leben eintönig war. Ich wuchs in einem Haus in einer stillen Straße auf. Keine großen Veränderungen wurden vorgenommen, um mir das Leben zu erleichtern oder mir zu helfen, mich zu orientieren. Wenn ein Sinn schwindet, offenbart sich die Bedeutung der anderen umso deutlicher.

Ich stand aus dem Bett auf, zählte sieben Schritte bis zum Schrank. Auf Augenhöhe griff ich nach einem T-Shirt – die Farbe bleibt mein Geheimnis. Eine Hose in Höhe meines Bauches. Ich zog mich an und ging meinen gewohnten Tagesablauf nach. 75 Schritte von meinem Zimmer entfernt, beginnend mit 22 Stufen, führte mich mein Weg in die Küche.

Ich frühstückte, spülte das Geschirr ab und beschloss, spazieren zu gehen. Der Kontakt zu meinen Eltern und Verwandten war stets eng. Sie besuchten mich oft, wir teilten Neuigkeiten, plauderten und lachten gemeinsam. Jedoch war es so, dass wir meinen Geburtstag nie feierten. Erst mit 28 Jahren verstand ich, warum.

Für mich war jeder Tag gleich. Aufstehen, anziehen, essen, spazieren gehen, zurückkehren, mittags essen, einige Arbeiten im Haus und Garten erledigen, Abendessen kochen und weitere Aktivitäten bis zum Schlafengehen.

Mein 28. Geburtstag war anders. An diesem Tag nahm mich mein Vater mit auf eine Reise. Wohin, wusste ich nicht. Wir erreichten einen Ort voller Menschen, Stimmen, und Geschrei. Ich konnte nicht erkennen, wo wir waren.

Plötzlich durchzuckte mich ein stechender Schmerz im Arm, und das war das Letzte, woran ich mich erinnern konnte.

Wenn sich Licht in der Dunkelheit manifestiert

Das Leben pulsierte in meinen Adern. Ich lag auf einem Bett, das nicht das vertraute Heimbett zu sein schien. Wo befand ich mich? Wie war ich hierher gelangt? Fragen wirbelten durch meinen Verstand, und ein Augenblick dehnte sich aus wie eine endlose Ewigkeit. Dann öffnete sich die Tür.

Eine Hand umfasste meine. Es musste eine Frau sein. Sie murmelte etwas, ein Piepen ertönte, dann entfernte sie sich. Ich war verwirrt und spürte zum ersten Mal eine ernsthafte Angst in mir aufsteigen. Sollte ich schreien? Oder still versuchen zu fliehen? Ich konnte mich an nichts erinnern, was vor diesem Moment geschehen war. Woher kam ich hierher? War ich allein? Meine Gedanken tobten.

Die Tür öffnete sich erneut. Mehrere Personen betraten den Raum, ihre Schritte klangen nach Massenpanik. "Wir haben großartige Arbeit geleistet, erfolgreich", verkündete eine raue Männerstimme. Ich konnte es nicht länger ertragen.

"Was geschieht hier? Was wollt ihr von mir?", fragte ich. "Lieber Junge, wir möchten nur, dass du deine Augen öffnest." Plötzlich durchdrang mich ein blendendes Licht. Ich zwang meine Augen zum ersten Mal in meinem Leben, sich zu öffnen. Und dort, umgeben von einem gleißenden Strahlenkranz, erblickte ich meine Familie und eine Schar von Ärzten. "Alles Gute zum Geburtstag, mein Sohn!", flüsterte meine Mutter, Tränen der Freude und Erleichterung rannen über ihre Wangen. Ich wusste immer, dass sie eine schöne Frau ist, aber jetzt sehe ich sie, freue mich und weine.

Ich saß auf dem Bett und blickte mich zum ersten Mal in der Welt um. Eine Mischung aus Aufregung und Ungläubigkeit ergriff mich. Worte versagten mir, denn wie sollte ich das Unbeschreibliche in Worte fassen? Ich umarmte meine Eltern, die bereits an meiner Seite waren. Erst jetzt begriff ich, warum wir nie Geburtstage feierten. Jedes Jahr hatten sie gespart, um mir ein Geschenk zu machen, das unbezahlbar war: die Möglichkeit, ein gesundes Leben zu führen, neu zu beginnen.

Als die letzten Untersuchungen abgeschlossen waren und die Ärzte mich für fit genug hielten, um nach Hause zu gehen, erhielten wir unseren Entlassungsbericht. Doch diesmal brauchten wir kein Auto, denn ich kannte den Weg bereits auswendig. Wir entschieden uns für die Zugfahrt – neue Reise in neues Leben.

Menschen, die die Dunkelheit nicht erlebt haben, können das Licht nicht schätzen.

Unsere Reise führte uns mit der Bahn. Gelegentlich äußerte ich mich zu unserer Umgebung. Ein Gefühl, das ich bereits überwunden hatte, und das ich kaum in Worte fassen konnte. Doch plötzlich begann ich, alles zu hinterfragen und jede Facette wahrzunehmen. Ich fragte nach jedem Detail im Zug, von den Sitzen über die Spiegel bis hin zu den Körben.

Schließlich trat der Zugführer in unser Abteil. Seine Gerätschaften betrachtete ich aufmerksam, ehe ich ihm mein Ticket reichte, das ich zuvor minutenlang studiert hatte.

Nach einer Weile gesellte sich ein Paar zu uns. Ich musterte sie intensiv, jedes kleinste Detail. Es schien, als hätten sie meine Blicke bemerkt, doch sie ließen sich nicht davon stören.

"Seht, Mama, Papa, die Bäume laufen weg!", rief ich aus, als ich wieder zum Fenster blickte, in eine Welt voller Rätsel und Schönheit. Diesmal entging mir nicht der verstohlene Blickaustausch des jungen Paares, vielleicht in der Hoffnung, dass ich es nicht bemerken würde.

"Und seht, wie die Wolken wie Wettläufer mit uns eilen, so weiß und mächtig, als hätte jemand Milch über den Himmel verschüttet, sie scheinen kaum mit uns Schritt zu halten!" Meine Eltern konnten nur Tränen zurückhalten, doch für das junge Paar war es zu viel. "Mein Herr, meine Dame, warum haben Sie Ihren Sohn nicht zu einem Spezialisten gebracht?", fragte der junge Mann entrüstet.

"Er ist bereits bei einem Spezialisten gewesen, Herr", erwiderte mein Vater ruhig, "dem besten in unserem ganzen Bundesland. Mein Sohn war von Geburt an blind und sieht heute zum ersten Mal die Welt, ausgerechnet an seinem Geburtstag. Der Facharzt im Krankenhaus hat ihm neue Augen geschenkt." Das junge Paar blickte fassungslos, ohne Worte angesichts dieser Offenbarung.

“ ———
Der Text, und sein Einstieg, sind direkt, fast sachlich im Umgang mit der physischen Einschränkung des Protagonisten, der sein Schicksal akzeptiert hat, gleichsam sein Leben, wo jeder Tag dem nächsten gleicht. Umso schöner ist die Auflösung der Geschichte, als er die Welt endlich mit eigenen Augen sieht und dies auch zu schätzen weiß. Der Text erfüllt damit einen fast philosophischen Auftrag, sich zufrieden zu zeigen mit dem, was ist, um den schönen Dingen im Leben Platz geben zu können. (Pascal Honisch) ——— ”

...und so ist die Welt von heute

Maria Lisková, Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave

*Ein Sonnenstrahl streicht Gregor Samsas Unterleib.
Ab heute wird alles anders, heute ist er plötzlich Weib!*

Er steht auf und singt und tanzt,
vor dem Spiegel in vollem Glanz -
Lippenstift und schickes Kleid,
alle werden grün vor Neid!

Seine Mutter – Lach´ und Freude,
berichtet nun ihren Freunden:
„Zweite Tochter? Ist doch besser,
Gott sei Dank, sie ist kein Käfer!“

Gregor weiß nun wer er ist,
weiß es auch der Prokurist?
Betrachtend die feinen Finger,
antwortet aufs laute Ringen:
„Bitte, Gregor, was ist los?“
„Bald werden Sie arbeitslos!“
Herumspielend an der Schnur,
widerspricht der Diktatur:
„Blut und Krampf im Unterleib!
Das Bett ist jetzt mein Verbleib!“

Der machtlose Prokurist
wittert keine Hinterlist.
So ist halt die Welt von heute,
sagen die korrekten Leute.
Arbeitsbüros - still und leer,
viele Stühle liegen que(e)r.

Vater, der Kraft letzter Hauch:
„Arbeiten? Kann ich doch auch!
Oh, mein lieber, keine Sorgen,
ich Sorge für deinen Morgen“
„Ich bin sie und gar kein er!
Kapier es endlich, du alter Herr!
Keiner weiß, wie ich mich fühle,
so ein Leben - auf Erden Hölle!“
„Oh, mein lieber, tut mir leid,
bin nur alt, bin nicht dein Feind.“

Gregor verspürt heiße Wut,
wie erlischt er der Wut Glut?
Seine Schwester steht zur Hilfe,
ist auch Weib, so zart und milde.

Aber Grete versteht nicht:
„Ein Tag Frau, dann Unterstrich?“
Lauter Schrei, des Geschirrs Klirren:
„Ihr seid da doch alle Irren!“
„Und du, Grete, Monster pur!
Schnell fliegst du raus durch die Tür!
Papa, es muss verschwinden!
Mir sollst du ´nen Mann finden!“

Mutter, Vater, Einzelkind,
in den Segeln frischer Wind.
Neue Zukunft liegt in Sicht,
das Gestern schließen sie dicht.

*Ein Sonnenstrahl streicht Gregor Samsas starken Arm.
Ab heute wird alles anders, heute ist er wieder Mann!*

Sehnsucht nach einer Verwandlung *Langtexte*

Simona Schmiedhuberová, Západočeská univerzita v Plzni

Der alte bekannte Klang ertönte wieder hinter meinem Rücken. Meine Ohren fanden ihn irgendwie abgeändert, aber meine Augen suchten schon einen freien Platz. Es gab keine Zeit, an einem Blödsinn zu denken - die Boden unter meinen Füßen war schon in der Bewegung. In der ganze Straßenbahn war nur der letzte Platz bei der Tür zu finden. Sofort besetzte ich ihn wissend, dass er von mir angeboten würde, sobald jemand Bedürftigere hereinkäme.

An der nächste Haltestelle konnte ich sitzen bleiben, denn ein junges Mädchenpaar anstellte. Um ehrlich zu sein würde ich damals lieber einen am Stock gehenden erzählfreudigen Mann willkommen.

“Oh Gott, ich will sterben!“ jammerte eine von ihnen und hielt fest, um nicht hinstürzen. Mein Blick war nicht der einzige, der nach dem “Störer“ der gemütlichen Stille suchte. Alle wollten wissen, worum es ging. Alle Reisende außer der Freundin vom “Störer“. Mit einem tiefen Seufzer bat sie um Konkretisierung - als ob es ihre Routine Tag für Tag wäre.

“Das fragst du noch? Gaffe meine Haare an!“ Plötzlich war ihre Faust voll von langen gesunden und glänzenden Haaren. Sie hielt sie so kraftvoll, dass sie in jeder Sekunde kahl werden konnte. „Diesen Graus trage ich den ganzen Tag auf dem Kopf und niemand sagt mir, wie schlecht ich aussehe!“ Einige der Zuhörer verächtlich seufzten, andere schüttelten den Kopf oder murmelten etwas über die Oberflächlichkeit des Mädchens. Ich war die Einzige, die sich dafür interessiert, wie dieses Gespräch weitergehen würde.

“Du siehst aber gar nicht schrecklich aus! Ich selbst...“ sprach das jüngere Mädchen wider, bis sie unterbrochen wurde.

“Du was? Du wolltest solche Haare wie ich?“ lachte die andere höhnisch. „Du hast keine Ahnung, was ich täglich tun muss, damit sie mindestens ein bisschen brauchbar wären. Ich wäre hundertmal lieber kahl, als diese zu haben!“

Genau in diesem Moment stand ich so schnell auf, dass die beiden Schauspielerinnen dieses verworfenen Straßentheaters vor Schreck zusammen zuckten. Ohne ein Wort zu sagen, zwängte ich mich zwischen ihnen durch, um den Knopf zu drücken. Er sollte mir Freiheit verschaffen - sobald er die verdammte Tür für mich endlich öffnet!

“Du blöde Kuh! Bist du verrückt?!“ schnauzte die Gottesleugnerin mich an.

Ich schaute in ihre zornigen Augen und antwortete ihr mit einem Lächeln, das ich gerade entdeckte und lebenslang suchte. “Ich?! Ich bin bereit für jede Verwandlung und achte das Wenige, das ich habe - das tue ich. Und das solltest du auch.“ gab ich ihr einen Ratschlag, den sie nie verdiente. Alles war schon vorbei, die Straßenbahn hielt an.

“Ach, apropos...” fügte ich noch vor meinem Aussteigen hinzu. “Du hast Glück, dass Haare keine Spiegel sind. Wenn sie menschliche Seelen spiegelten, hättest du keine Haare und trotzdem wäre es zu gnädig für dich.”

Wer weiß, ob sie noch etwas darauf antwortete. Ich konnte nicht warten, denn ich war schon zu lange verspätet. Und um ehrlich zu sein, war ich noch nicht genug brav dort zu bleiben und mit dem Froschmäusestreit fortzugehen. Es gab keine Zeit meine alte Verhalten zu verwandeln. Vor mir lag jetzt eine wichtigere Verwandlung...

“Und waren die Haare wirklich so hässlich?“ fragt mich meine Friseurin, nachdem sie die ganze Geschichte hörte, warum ich zu ihr mit Verspätung kam.

“Ganz im Gegenteil! So schöne Farbe habe ich schon lange nicht gesehen. Und sie war auch zu ihren Augen sehr passend.“ antworte ich ganz ehrlich. “Das Einzige, worüber sie sich ein bisschen beschweren konnte, war das Volume.“ Ich zuckte mit den Schultern, schüttelte verständnislos den Kopf und setzte ich mich endlich auf den Stuhl an den Spiegel. Mir gegenüber lächle freundlich das gut bekannte Mädchen an. Gleich erscheint ein zweites Gesicht im Spiegel und fragt mich, wie ich heute meine Haare schneiden will. Während sie von allen möglichen Varianten ganz begeistert redet, hat sie keine Ahnung, dass ich damit schon im Reinen bin.

“Rasieren, bitte.“

Die Friseurin blinzelt überraschend an und fragt mich, ob es um eine Wette geht. Danach glaubt sie, dass ich nur von meinem Haaren gelangweilt bin und eine Verwandlung will. Das passiert doch normalerweise, oder? „Man muss aber nicht so radikal sein.“ fügt sie hinzu. Sie streicht meine Haare und kämpft niedlich für ihre Rettung. Jedoch alle ihre Fragezeichen werden mit dem einzigen Punkt jetzt beantwortet werden. Jetzt.

“Ich habe Leukämie.“

Teilnehmende Universitäten



ZÁPADOČESKÁ
UNIVERZITA
V PLZNI



Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
University of South Bohemia
in České Budějovice



Univerzita Palackého
v Olomouci



UNIVERZITA SV. CYRILA A METODA V TRNAVE



UNIVERZITA
KOMENSKÉHO
V BRATISLAVE



OSTRAVSKÁ
UNIVERZITA

Dankeschön!

Zunächst möchten wir allen teilnehmenden Studierenden am Wettbewerb für ihre kreativen Werke danken. Dank gebührt auch den OeAD-Lektor:innen an den verschiedenen Standorten in Tschechien und der Slowakei, die durch ihr Engagement die Durchführung des Wettbewerbs ermöglicht haben. Besonders danken möchten wir Johanna Dalsant, die den Schreibworkshop mit Ruth Gafko organisiert hat. Ebenso bedanken wir uns bei Ruth Gafko selbst sowie Martin Peichl dafür, dass sie den Studierenden die Kunst des Schreibens nähergebracht haben und deren Lust geweckt haben, sich kreativ zu betätigen.

Weiter gilt unser Dank den engagierten Juror:innen, die unentgeltlich alle Texte gelesen und die Wertung der Einsendungen vorgenommen haben. Vielen Dank Ulrike Haidacher, Pascal Honisch, Eva Hrdinová und Ľudovít Petraško!

Schließlich bedanken wir uns recht herzlich bei unseren Sponsor:innen: dem OeAD sowie dem Österreichischen Kulturforum in Bratislava, das Sachspenden zur Verfügung stellt und zudem als Veranstaltungsort der Abschlussveranstaltung fungiert. Vielen Dank auch an die beiden Musikerinnen Viola und Sarita für die musikalische Umrahmung der Preisverleihung.

Ebenso danken wir jenen Sponsor:innen, die die großzügigen Hauptpreise zur Verfügung stellen:

- der *Stadt Wien*, die den 1. Preis für Kurz- und für Langtexte zur Verfügung stellt. Vergeben wird ein Wien-Ausflug im Wert von je 230€.
- dem *Tourismusverband Linz*, der den 2. Preis für Kurz- und Langtexte zur Verfügung stellt. Vergeben wird ein Linz-Wochenende (2 Übernachtungen mit Frühstück und 3-Tage-Linz-Card).
- der *Buchhandlung Heyn*, die den 3. Preis - Büchergutscheine im Wert von 50€ - zur Verfügung stellt.

Zuletzt bedanken wir uns bei Mykhailo Merzliakov für seinen kreativen Input bei der Namensfindung für unseren Wettbewerb sowie bei Michaela Hánová für die Gestaltung des Layouts dieses Magazins.

Sponsoring Support





ISSN: 2960-5814